Homöopatischer

Haus- und Reisearzt

von

Dr. Caspari.

A
XXX
11
t

16962/P

A.xxxiii.C

53350

Homöopathischer

Haus- und Reisearzt

oder

unentbehrliches Hülfsbuch

für

alle Hausväter auf dem Lande,

die entfernt von der Stadt wohnen, um sich dadurch ohne Arzt in schnellen Krankheitsfällen selbst Hülfe verschaffen und die dazu nöthige Haus-Apotheke verfertigen zu können.

Von

Dr. Caspari.

Leipzig,
in Baumgärtners Buchhandlung.
1826.

Königl. Landesbibliothek

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung. . . . . Seite III

Erster Abschnitt. Von der nöthigen Diät. . . . — 1

Zweiter Abschnitt. Von der Anwendung der homöopathischen Arzneimittel. . . . . — 10

Dritter Abschnitt. Von der besondern Behandlung einzelner Krankheiten. . . . . — 13

Kopfschmerz. . . . . — —

Erschütterung des Kopfes. . . . . — 16

Andrang des Blutes nach dem Kopfe. . . . . — —

Nasenbluten. . . . . — 17

Schnupfen. . . . . — 18

Schnupfenfieber. . . . . — 19

Zahnschmerz. . . . . — —

Zahnen der Kinder. . . . . — 22

Lendengeschwulst. . . . . — 23

Ohrenzwang. . . . . — 25

Catarrh. Heiserkeit. . . . . — 27

Bräune. . . . . — 28

Halsentzündung. . . . . — 29

Husten. . . . . — 31

Brustkrampf. . . . . — 33

Quetschungen, Erschütterungen der Brust. . . . . — 35

Kolik. Leibschneiden. . . . . — 37

Erbrechen. . . . . — 40

Verstopfung. . . . . — 42

Blähungsbeschwerden. . . . . — 44

Durchfall. . . . . — 45

Verdorbener Magen. . . . . Seite 51
Aergerniß. . . . . — 55
Frieſel. . . . . — 56
Rheumatismus. . . . . — 59
Reißen. Podagra. . . . . — 62
Krämpfe. . . . . — 72
Ohnmachten. . . . . — 77
Schlafloſigkeit. . . . . — 78
Blutſturz. . . . . — 80
Quetſchungen. . . . . — 86
Verſtauchungen. . . . . — 88
Wunden. . . . . — 89
Vierter Abſchnitt. Anweiſung zur Bereitung homöopathiſcher Arzneimittel. . . . . — 92
Fünfter Abſchnitt. Von der Aufbewahrung der Arzneimittel. . . . . — 98
Sechster Abſchnitt. Anweiſung zum Gebrauch des Mesmerismus und Magnetismus. . . . . — 101

Einleitung.

Es wäre bei der großen Menge von Schriften dieser Art höchst überflüssig, ihre Zahl mit einer neuen zu vermehren, wenn ich nicht eben dadurch jene zu vermindern und ihren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen zu beschränken hoffte. Alle jene Schriften sind allopathisch verfaßt, und wenn so ansehnliche Quantitäten Arznei, als jene Methode vorschreibt, schon in der Hand des Arztes nachtheilig und gefährlich sind, wie viel mehr müssen sie es in der Hand des Nichtarztes werden, welcher dem entstandenen Schaden nicht einmal zu begegnen weiß? Man findet in den mannigfaltigen Hausärzten, Hausfreunden und ähnlichen Volksbüchern die Behandlung der wichtigsten, lebensgefährlichsten Krankheiten vorgeschrieben, die nicht einmal dem geübten Arzte immer gelingt: mit welchem Rechte gibt man sie also dem Nichtarzte in die Hände, welcher die Krankheit gar nicht ihrem ganzen Umfange nach zu beurtheilen und in ihren unendlichen Modificationen zu erkennen im Stande ist? Wird er nicht oft, ohne die bevorstehende Gefahr zu ahnen, im Vertrauen auf die empfohlenen Mittel die schicklichste Zeit zur Hebung eines Uebels vorübergehen lassen und es dadurch unheilbar ma-

chen; wird er nicht oft, durch unvollkommene Ansichten verleitet, ganz unpassende Mittel anwenden, wo eine oberflächliche Aehnlichkeit eines Falles mit einem andern dies zu rathen schien, und dadurch Schaden anrichten?

Dies zu vermeiden, übergebe ich dem Publico diese Anweisung, wie man sich nach den Regeln der Homöopathie auf eine durchaus gefahrlose Weise in den gewöhnlichsten Krankheitsfällen Hülfe schaffen kann. Ich sage, in den gewöhnlichsten Krankheitsfällen, denn nur in diesen kann man dem Nichtarzte ohne Gefahr rathen, sich selbst zu helfen; die lebensgefährlichen, in kurzer Zeit einen hohen Grad erreichenden Uebel, die langwierigen, hartnäckigeren Leiden erfordern durchaus den Beistand des Arztes, höchstens kann man bis zu dessen Ankunft einige vorläufige Mittel in Anwendung bringen. Ich werde mich daher hier auf eine Anzahl der weniger bedenklichen, aber häufig vorkommenden Krankheiten beschränken, um derer willen man gewöhnlich nicht leicht nach dem Arzte schickt, die aber doch oft sehr beschwerlich werden. Durch diese Anweisung setze ich meine Leser zugleich in den Stand, so manchem hartnäckigen und zu einem traurigen Ende führenden Uebel vorzubeugen, welches aus der Vernachlässigung eines im Anfange und an und für sich unbedeutenden Unwohlseyns entspringt, wobei ich nur an die Schwindsucht, die aus Schnupfen, an die Gicht, die aus vernachlässigten Rheumatismen, an Krebs und Knochengeschwulst, die aus vernachlässigten Quetschungen entstanden, erinnern will.

Ich hoffe ferner hiermit einen Beitrag zur Verbreitung einer bessern, naturgemäßern Lebensweise zu geben, indem

ich zeige, daß mit scheinbar unbedeutenden Substanzen, die man wohl gar oft zu den Nahrungsmitteln rechnet, wie Kaffee, Kamillen, Fliederblumen, Fenchel u. s. w., so viele Beschwerden geheilt werden können, sobald man an deren häufigen Genuß nicht gewöhnt ist, daß aber durch eben diese Arzneimittel, wenn er sich ihrer als Nahrungsmittel bedient, ein Heer von Krankheiten hervorgebracht wird, daß ferner bei der Behandlung der Krankheiten eine weit sorgfältigere Lebensordnung beobachtet werden muß, als man gewöhnlich thut, und daß endlich eine solche regelmäßige Lebensart der beste Schutz gegen Krankheiten selbst ist.

Man kennt die Wirkung und Kraft der kleinen homöopathischen Arzneigaben hinreichend, so daß ich darüber nichts weiter hinzuzufügen brauche, als daß eben in ihrer Kleinheit auch ihre Unschädlichkeit liege, vermöge deren sie, wenn der Laie ja einen Mißgriff gethan hätte, wenigstens keinen Nachtheil bringen und leicht wieder vernichtet werden können. Nichts in der Natur ist unbedingt Gift, d. h. jedem Geschöpfe unter jedem Verhältnisse Lebensgefahr bringend, sondern auch das kräftigste Mittel wird nur durch seine Quantität zum Gifte, gehörig vermindert aber zum wohlthätigsten Heilmittel. Wenn manche Thiere manche Gewächse nicht fressen, so ist das noch kein Beweis, daß sie Gift sind, denn sie würden ihnen zwar als Futter, nicht aber in sehr kleiner Quantität genossen schaden, und man würde davon ganz falsch auf ihre Unbrauchbarkeit zur Arznei für den Menschen schließen; es ist nur ein Fingerzeig, daß wir sie als solche sehr vorsichtig und in geringem Maße gebrauchen sollen. So wird die Küchenschelle von Thieren vermieden, für den Menschen aber

ist sie, vorsichtig gebraucht, eins der unentbehrlichsten und wohlthätigsten Arzneimittel.

Wer aber mit gutem Erfolg Arzneien, und ganz besonders homöopathische, gebrauchen will, der muß eine äußerst sorgsame Diät beobachten, das heißt, er muß alles vermeiden, was die Wirkung der Arznei stören, verändern oder zunichte machen könnte. Was zu diesen nachtheiligen Einflüssen gehöre, soll im ersten Abschnitte dieser Schrift angegeben werden.

Erster Abschnitt.

Von der bei der homöopathischen Behandlung nöthigen Diät.

Alles, was Arzneikräfte besitzt, ist auch im Stande, die arzneilichen Wirkungen anderer dergleichen Kräfte zu beeinträchtigen und zu vernichten, wenn sie mit einander in Berührung kommen.

Dies geschieht besonders dann sehr leicht, wenn die eine Arzneikraft der andern an Stärke überlegen ist, mithin vorzüglich bei den kleinen homöopathischen Arzneigaben, wenn mit ihnen zugleich noch ein anderes Mittel auf den Körper wirkt.

Nun besitzen aber weit mehr Gegenstände, als man gewöhnlich glaubt, dergleichen Arzneikräfte, und alle diese müssen von Patienten entfernt werden.

Dahin gehören:

Das Fleisch allzu junger, nicht ausgewachsener Thiere, Kalb-, Ziegen-, Lammfleisch, allzu junges Geflügel, gemästete Enten und Gänse, so wie deren fette Lebern; ferner Schweinefleisch, Schöpsenfleisch, geräuchertes und gepökeltes Fleisch, Wurst, Fische, Krebse, Muscheln, fette, mit brauner Butter bereitete Fleischspeisen, aufgebratenes Fleisch, Cotelets, Carbonaden, Fleischpasteten, schon riechendes Wildpret u. s. w.

Die auf Butter geschlagenen, harten, die Sool-Eier, die aus Eiern, Milch, Butter und Mehl bereiteten Speisen, zu viele Butter und alter, scharfer, in Fäulniß begriffener Käse, saure und sehr fette Milch, Sahne, Sahnenwein, Gänse- und Schweinefett.

Weiches und allzu schwarzes Brod, weiche Semmel und Zwieback, so wie alles Backwerk, Biscuit und jede Conditoreiwaare.

Alles Gewürz, es heiße, wie es wolle, ausgenommen etwas Salz und Zucker, und alles Saure, mithin auch Sallat und in Essig gesetzte Früchte und alle an und für sich sauren Früchte, Beeren u. dgl.

Ferner die mit Arzneikräften versehenen Gemüse, Meerrettig, schwarzer Rettig, Radischen, Senf, Sellerie, Petersilienblätter und Wurzeln, Körbel, Herzkraut, rothe Rüben, Portulack, Kohl, Spinat, Spargel, Zwiebeln, Artischocken, saure und Pfeffergurken, Raps und Rübsen, Kohlrabi, Linsen, Erbsen, Sauerkraut, Krautsallat, Majoran, Thymian, Beifuß, Raute, Kresse.

Alle etwas schwerverdauliche, wenn auch übrigens unschädliche Früchte und die daraus bereiteten Gerichte, z. B. Erdäpfel, Klöse, Fruchtcompots.

Die mit einem gewissen Oele versehenen Früchte, Wälsche-, Hasel- und Wasser-Nüsse, Oliven, Maronen u. dgl.

Ferner folgende Getränke:

Kaffee, Chokolade mit Gewürz, jeder Thee, er heiße, wie er wolle (ausgenommen ein dünner Aufguß von grünem Thee), Cichorien, gebrannte Erbsen, Korn, Eicheln und ähnliche Surrogate des Kaffee.

Wein und alle geistige Getränke, Branntwein, Rum, Arak, Punsch, Nekus und wie sie sonst heißen mögen; auch die Obstweine.

Die braunen, bittern, mit Kräutern verfälschten Biere, alles zu junge, zu geistige, doppelte, säuerlich gewordene Bier, dagegen einfaches, aus Weizen bereitetes Weißbier und die ganz reinen, aus Gerste mit wenig Hopfen bereiteten Braunbiere unschädlich sind. Säuerliches Weißbier ist eben so schädlich, als andere Säuren. Die schweren und allzu nahrhaften Braunschweiger, Baierschen, Englischen Biere sind für Kranke zu schwer.

Frisch gemolkene Milch, welche noch nicht abgekocht ist. Milch paßt überhaupt für Kranke, die an Magen- oder überhaupt einer Unterleibsbeschwerde, mangelhafter Verdauung leiden, nicht, sie müßte denn zur Hälfte mit abgekochtem Wasser vermischt seyn. Die dünnere Buttermilch, Schlappermilch ist dienlicher. Schafmilch, Ziegenmilch und Eselsmilch sind zu fett und schwer verdaulich.

Zu den die Arzneiwirkung beeinträchtigenden Schädlichkeiten gehören ferner:

Eine unreine, mit mancherlei Ausdünstungen geschwängerte Luft. Sie wird schon durch das Athmen und Beisammenseyn vieler Menschen in einem engen Raume verdorben; noch schädlicher aber ist der Dunst von Kaffee, spirituösen Getränken, Arzneien, angezündetem Schwefel und Schwamm, ausgelöschten Lichtern und Lampen, verbranntem Fette, Federn und Papier, Kohlendampf, Räucherpulver, Pomaden und wohlriechenden Wassern, stark riechenden Blumen, von in die Stube gesprengtem Es-

sig u. s. w., wodurch häufig die Wirkung der Medicin sogleich vernichtet wird.

Nicht weniger Schaden thun heftige Gemüthsbewegungen, Aergerniß, Zorn, Schmerz, allzu starke und überraschende Freude, schneller Wechsel entgegengesetzter Leidenschaften, Angst u. s. w.

Allzu warme Luft ist für Patienten nie gut, die Zimmer müssen im Winter nur mäßig geheizt seyn, und, wenn seine Krankheit nicht ausdrücklich im Bette zu bleiben nöthigt, so darf er dies nicht thun, ja er muß vielmehr täglich di freie Luft in den Stunden genießen, wo die Luft am ruhigsten und wärmsten ist. Der Schnupfen hält nie so lange an, wenn man dabei die frische Luft genießt, als wenn man sich ins Zimmer verkriecht. Es versteht sich, daß schnelle Uebergänge aus Kälte in Wärme und umgekehrt, Zugluft, zu empfindliche Grade von Kälte, desgleichen starke Erhitzungen und Anstrengungen vermieden werden.

Eine allzu träge Ruhe muß ein Kranker, wenn sein Uebel es nicht unbedingt fordert, sich nicht gestatten, daher nicht stets das Bette hüten, sondern vielmehr nach Verhältniß seiner Kräfte eine mäßige Bewegung oder Beschäftigung vornehmen.

Solche Beschäftigungen, wobei stark riechende Gegenstände nöthig sind, wie bei chemischen Arbeiten, in den Apotheken, bei Zuckerbäckern u. s. w., müssen vermieden werden.

Geistige Arbeiten können bei manchen Krankheiten mit Einschränkung, bei manchen, wie bei heftigen Kopfschmerzen, gar nicht, und eben so wenig Abends im Bette und unmittelbar nach dem Einnehmen gestattet werden.

Der Schlaf kann zwar, wenn die Kräfte des Patienten es verlangen, etwas über die gewöhnliche Zeit ausgedehnt werden, darf aber doch nie zu lange dauern und bei solchen Beschwerden, die nicht mit Kräfteverlust verbunden sind, sechs, bei Kindern sieben bis acht Stunden nicht überschreiten. In geheizten Zimmern darf ein Kranker nicht schlafen, es müßte denn ein Kind mit einer hitzigen Ausschlagskrankheit, Scharlachfieber u. dgl. seyn, wo man die Veränderung der Temperatur verhindern wollte. Das Zusammenschlafen eines Kranken mit einem Gesunden in einem Bette ist ganz unzulässig, theils weil es dem erstern Nachtheil bringt, theils weil weit mehr Krankheiten durch die Ausdünstung anstecken, als man gewöhnlich glaubt.

Reinlichkeit muß ein Kranker stets beobachten: wenn man einigermaßen vorsichtig ist, verschlagenes Wasser wählt, und die befeuchteten Theile schnell trocknet, so geschieht dadurch kein Schaden. Frische Luft muß im Krankenzimmer durch häufige Oeffnung der Fenster stets erhalten werden; desto sorgfältiger hat man Feuchtigkeit durch Trocknen von Wäsche, Scheuern u. s. w. zu verhüten. Seife, wohlriechende Wasser, Branntwein u. dgl. dürfen nicht unter das Waschwasser gemischt werden. Bäder dürfen zur Reinigung Kranker nicht benutzt werden, weil sie die Krankheit verändern und die Medicin stören. Zahnpulver, welche aus arzneilichen Substanzen bestehen, müssen vermieden werden; das beste ist eine scharfe Bürste und gepülverter Bimsstein. Frisch gewaschene Wäsche gibt man einem Patienten nie, wenn er an einer fieberhaften Krankheit mit vermehrter Transspiration leidet, weil sie immer etwas Feuchtigkeit in sich hat. Sie muß

schon längere Zeit getrocknet und vor dem Anziehen gewärmt seyn.

Die Kleidung eines Patienten, welcher gegen die Luft etwas empfindlicher ist, als im gesunden Zustande, kann zwar wärmer seyn, als gewöhnlich, doch muß man sich vor dem Uebermaße sehr hüten, und ganz besonders warne ich vor dem Tragen schafwollener Bekleidungen unmittelbar auf der Haut. Alle beengenden, den freien Umlauf des Blutes hindernden Kleidungsstücke legt ein Kranker ab.

Die Wohnung des Kranken, der auf seine Stube oder gar auf das Bett beschränkt ist, muß nicht in dem kleinsten, abgelegensten Zimmer des Hauses bestehen, sondern hell, geräumig, hoch und frei seyn, damit die Luft darin nicht sobald verdorben wird. Auch das Schlafzimmer darf nicht klein und niedrig seyn. Von übelriechenden Orten muß sie möglichst entfernt und frei von Feuchtigkeit seyn.

Während einer Krankheit muß man sich des Beischlafes enthalten.

Alle äußere und innere Hausmittel, Fußbäder, spanische Fliegen, Senfteige, Einreibungen, Schweißmittel u. s. w. müssen durchaus vermieden werden.

Ich fasse noch der schnellen Uebersicht wegen in wenig Worten zusammen, welche Nahrungsmittel einem Kranken besonders zu empfehlen sind.

Während einer fieberhaften und mit Mangel an Appetit verbundenen Krankheit bedarf man sehr wenig Nahrung, ja eine größere Quantität derselben würde den Zustand verschlimmern. Leichte Suppen, in denen Reis,

Gries, Grütze, Gräupchen in geringer Menge gehörig zerkocht sind, dünne Brühen von Geflügel, etwas gekochtes Obst, Panaden aus Wasser oder einfachem Weißbier mit geriebenem Brode und Zucker empfehlen sich hier am meisten. Grüne Gemüse und vieles frisches Obst blähen zu leicht, daher das letztere sehr mäßig genossen werden muß. Ganz reife Birnen von sehr zartem Fleische, Erdbeeren, Himbeeren, recht süß gemachte Preißelbeeren und weiße Weintrauben sind am gesündesten.

Gewöhnlich haben Patienten beim Fieber heftigen Durst und ein starkes Verlangen nach kühlenden Getränken. Diese darf man ihnen nicht verweigern, denn weit entfernt, zu schaden, nützen sie vielmehr durch Minderung der Hitze. Frisches Wasser, welches aber im Winter nicht unmittelbar aus dem Brunnen kommen darf, Weißbier, Gerste mit Wasser abgekocht und mit Zucker versüßt, Himbeersaft in Wasser aufgelöst, Brodwasser stillen den Durst am besten und sind unschädlich. Zu gleicher Zeit sorgt man für öftere Reinigung der Luft in der Stube, was ungemein viel zur Mäßigung des Fiebers, zur Beförderung des Schlafes und zur Aufheiterung des Kranken beiträgt.

Wenn der Appetit wieder zunimmt und das Fieber nachläßt, so steigt man mit den Nahrungsmitteln: anstatt der Wassersuppen wählt man Fleischbrühe, gebratenes Geflügel, Gelées, anstatt der kalten Getränke, welche nun gemeiniglich weniger verlangt werden, Warmbier ohne Gewürz, Cacao, Milch, allmählig Wildpretbraten, Rindfleisch u. s. w.

Sollte ein Kranker einen unüberwindlichen Appetit

nach irgend einem an und für sich verbotenen Genusse haben, wie dies z. B. mit Kaffee, Wein, Säuren, Milch, salzigen Speisen, wie Sardellen, Hering, nicht selten der Fall ist, so thut man wohl, dieses dringende Verlangen als einen Wink der Natur zu betrachten und dem Kranken eine mäßige Quantität des gewünschten Gegenstandes vor dem Gebrauch der Medicin zu reichen, denn man hat oft beobachtet, daß eben dadurch die Krankheit gehoben worden ist. Den Wein verdünnt man bei dieser Gelegenheit mit Wasser. Arznei wendet man aber dann gar nicht oder erst dann an, wenn nach dem Genuß der verlangten Speise keine Besserung erfolgt, denn Wein, Kaffee ꝛc. sind selbst starke Arzneimittel.

Bei Magenüberladungen, Störung der Verdauung durch mannigfaltige entgegengesetzte Genüsse, schwer verdauliche Speisen u. dgl. thut man am besten, so lange zu hungern, bis sich wieder Appetit zeigt, und dann mit den so eben angegebenen leichten Nahrungsmitteln wieder anzufangen, bis die Kraft der Unterleibs-Organe wiedergekehrt ist. Es ist nicht zu fürchten, daß der Mangel an Nahrungsmitteln Schaden bringen sollte, denn man hat schon beobachtet, daß Kranke Wochen lang fast gar nichts, außer wenig nährenden Flüssigkeiten, genießen konnten, und doch genasen.

Bei andern Krankheiten, welche nicht mit Magenverderbung und Störung der Verdauungskräfte, nicht mit Fieber verbunden sind, kann ein Patient seinem Appetite vollkommen Genüge leisten und alle diejenigen Speisen genießen, welche in dem Vorhergehenden nicht als nachtheilig angeführt worden sind. Rindfleisch, Wildpret, Geflü-

gel, etwas roher Schinken ohne Fett, Eier, Milchspeisen, grüne Gemüse, frisches und gekochtes Obst, Warmbier ohne Gewürz, Milch, Brod, Butter, ganz frischer, nicht mit Kümmel bereiteter Käse, etwas Schweizerkäse, sind Nahrungsmittel, die ihm keinen Nachtheil bringen. Nur vor Magenüberladung hat er sich zu hüten, sonst verschlimmert er die schon vorhandene Krankheit durch eine neue und macht die angewendeten Mittel unwirksam. Uebrigens gelten für ihn alle die in den vorigen Blättern über die Diät gegebenen Regeln.

Bei Kindern, welche noch gestillt werden, ist in der Diät nichts zu ändern, dagegen muß sich die Mutter sorgfältig nach den für Kranke mitgetheilten Regeln richten, denn ihre Milch leitet alle empfangene nachtheilige Eindrücke auf das Kind über und vermehrt so nicht nur die Krankheit desselben, sondern macht auch die Arznei unwirksam. Kinder hingegen, die ohne Mutter- oder Ammenmilch aufgezogen werden, muß man, da schon diese Nahrung sie zu mancherlei Krankheiten disponirt, sehr sorgfältig vor allen nachtheiligen Einflüssen bewahren und ihnen nie irgend einen Thee oder sonst etwas anderes zur Nahrung reichen, als einen Tag altes Franzbrod mit Wasser aufgebrühet und mit ganz wenig Butter und Zucker schmackhafter gemacht, oder Sago, auch wohl Salep, mit Wasser völlig zu Schleim gekocht, Hafergrütze, Gries, bisweilen auch etwas Eigelb mit Zucker angerührt. Kuhmilch vertragen sie selten bei Krankheiten gut.

Regelmäßigkeit im Essen, so wie in allen übrigen Lebensbedürfnissen, ist für Kranke unumgänglich nothwendig, ganz besonders bei Kindern. Man dulde daher nicht, daß

der Patient beständig etwas, sey es auch nur wenig, genieße, sondern gebe ihm zur bestimmten Zeit so viel, als sein Appetit verlangt, außerdem aber nichts. Getränke reicht man so oft, als der Durst es erfordert.

Zweiter Abschnitt.

Von der Anwendung der homöopathischen Arzneimittel.

Jedes Arzneimittel heilt bestimmte Krankheitsfälle, daher darf keines mit dem andern willkürlich vertauscht werden.

Seiner eigenthümlichen Kraft zu Folge muß jedes Mittel in bestimmten Gaben gereicht werden: gibt man es in zu großer Quantität, so erhöhet es die Krankheit zu stark und erzeugt unnöthige, ja lästige Nebenwirkungen; gibt man es in zu geringer Dosis, so wirkt es zu schnell, hebt die Krankheit nicht vollkommen, so daß sie wieder beginnt, wenn die Arzneiwirkung vorüber ist, oder wirkt nur auf die hervorstechendsten Zufälle des Uebels. Je reizbarer die Constitution des Kranken und je heftiger die Krankheit ist, desto schneller und heftiger wirken die Mittel, daher am schnellsten bei Kindern und verhältnißmäßig bei Frauenzimmern, langsamer bei Erwachsenen, am langsamsten bei bejahrten Personen. Daher erhalten Kinder die kleinsten, Erwachsene stärkere, Bejahrte aber, weil sie meistens zugleich kraftloser werden, wieder etwas geringere Gaben, als jüngere Personen.

Jedes Arzneimittel bringt bald nach dem Einnehmen eine scheinbare Erhöhung der Krankheit hervor, welche aber weiter nichts ist, als der Kampf der Arznei mit der Krankheit, bald vorübergeht und durchaus keine Besorgniß erregen darf.

Die meisten Arzneien werden Abends vor dem Schlafengehen, zwei Stunden nach dem Abendessen entweder ganz trocken, wenn sie aus Pulver bestehen, oder mit wenigen Tropfen Wasser genommen. Einige, bei denen es besonders angegeben ist, müssen trocken und in den Morgenstunden genommen werden, was man nicht übersehen darf, da sonst nachtheilige Folgen entstehen. Bei manchen Mitteln darf man unter einem Paar Stunden nach dem Einnehmen nichts Geistiges arbeiten, weil sonst üble Zufälle entstehen, nie aber darf man unter zwei Stunden nach dem Essen Einnehmen oder unter zwei Stunden nach dem Einnehmen essen. Eben so wenig darf man Abends nach dem Niederlegen noch lesen oder sich sonst munter erhalten.

Man gibt nur eine Gabe der Arznei und läßt diese so lange wirken, bis die auf die scheinbare Steigerung der Krankheit folgende Besserung still steht oder das Uebel wieder zuzunehmen scheint.

Ein und dasselbe Mittel wendet man nicht zwei Mal hinter einander an, ausgenommen, wenn seine Wirkung durch irgend einen Umstand aufgehoben worden wäre.

In einigen Fällen, besonders bei Kindern und Frauenzimmern, erfolgt nach dem Einnehmen keine Steigerung des Uebels, sondern ruhiger Schlaf und nach demselben

sogleich Besserung. Dieser Schlaf darf durchaus nicht gestört werden.

Manche Mittel bringen Schweiß hervor und heben so die Krankheit, daher derselbe durch Entfernung alles dessen, was ihn zurückhalten könnte, befördert werden muß.

Sehr selten bringt ein Mittel sogleich Besserung ohne alle vorgängige Steigerung, noch seltener aber zuerst Besserung, dann eine geringe Erhöhung der Krankheit und dann erst völlige Genesung zuwege. Man lasse sich also dadurch nicht irre leiten und zu unzweckmäßiger Anwendung einer neuen Gabe Arznei bewegen.

Dagegen bringen einige wenige Mittel bisweilen Wechselwirkungen hervor, d. h. sie heilen die Krankheit nicht vollkommen, sondern erregen neue, den schon vorhandenen gerade entgegengesetzte Beschwerden. Dann gibt man, sobald dieser Umstand eingetreten ist, eine zweite Gabe desselben Mittels, worauf die völlige Heilung erfolgt.

Oft hat man nur nöthig, an die Arznei riechen zu lassen. Dies empfiehlt sich besonders dann, wenn ein sehr heftiger Schmerz, z. B. der Zähne, des Kopfes, zu beruhigen ist, wenn das Nervensystem des Kranken sehr empfindlich ist, wenn derselbe den Mund nicht öffnen kann, bei Ohnmachten, bei heftigem Erbrechen, wo der Magen in einem sehr gereizten Zustande ist u. s. w.

In Fällen, wo die Krankheitsursache nicht schnell entfernt werden kann, aber heftige Zufälle beseitigt werden müssen, wie z. B. beim Zahnen der Kinder, gibt man die allerkleinsten Gaben, die, wenn gleich nur auf kurze Zeit, doch bald helfen und dann mit dem zunächst passenden Mittel vertauscht werden.

Bei einigen heftigen Schmerzen kann man sich dadurch Linderung während der Arzneiwirkung verschaffen, daß man einen mit dem leidenden in Verbindung stehenden Theil mit einem wollenen Tuche reibt, z. B. den einen Fuß und Arm, wenn der andere krank ist, den Nacken bei Beschwerden am Halse, den Rücken, wenn die Brust leidet, u. s. w. Dies geschieht besonders mit Nutzen in den Anfällen.

Diese Grundsätze wird der Laie für die Behandlung hitziger Krankheiten immer hinreichend finden.

Dritter Abschnitt.

Von der besondern Behandlung einzelner Krankheiten.

Ich werde hier immer zuerst den jedesmaligen Krankheitsfall darstellen, dann die Heilmittel und Verdünnungen, welche angewendet werden sollen, folgen lassen. F. bedeutet, daß die Arznei früh genommen werden soll. R. zeigt an, daß man an die Arznei riechen soll. Außerdem gibt man immer einen Tropfen davon auf etwas Zucker, vom Pulver hingegen so viel, als eine Erbse beträgt.

Kopfschmerz.

1) Von Andrang des Blutes nach dem Kopfe.

Eingenommenheit des Kopfes mit Schwindel, Betäubung, Kriebeln in der Stirn, Brennen im Gehirn bei

übrigens mehr kühlem Körper, Drücken und Klopfen, durch Liegen vermindert, durch Aufrichten vermehrt, aufgedunsene Wangen, große Empfindlichkeit des Nervensystems, große Verdrüßlichkeit, Unfähigkeit zu Arbeiten, Schlaflosigkeit: Arnica, 6te Verdünnung.

Wenn dabei große Empfindlichkeit der Kopfhaut und selbst der Haare, aufgelaufene Adern an Stirn und Händen, Ohrenbrausen, Schwarzwerden vor den Augen, hypochondrische Stimmung, Mangel an Durst zugegen ist: China, 13te Verd.

Wenn damit Schwindel wie von Trunkenheit, Gesichtsblässe, Aengstlichkeit, Neigung zum Weinen, Herzklopfen, Nasenbluten, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Mangel an Appetit verbunden sind, wenn die Zufälle nur in einer Seite des Kopfes erscheinen, wenn sie im Sitzen schlimmer, im Gehen gemindert werden: Pulsatilla, 12te Verd.

2) Von Nachtwachen, Schwärmen, Weintrinken: Schlaflosigkeit.

Schwere im Kopf, wie trunken, düstrig, Summen in der Stirn bei eingefallenem Gesichte und Blässe, Schwere in der Stirn, daß man kaum den Kopf aufrecht halten kann, Frostigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern, Verdrüßlichkeit: Nux vom., 30ste Verd.

3) Von Verstopfung.

Verdüsternde Benommenheit in Stirn und Hinterhaupt, Empfindlichkeit des Gehirns, besonders beim Gehen und Biegen des Kopfes, Druck in den Schläfen, weder durch Liegen noch durch Aufrechtsitzen erleichtert, trübe

Augen, Neigung der Augenlieder, sich zu schließen, Unbesinnlichkeit, Schlaflosigkeit: Nux vom., 27ste Verd.

Wenn Andrang des Blutes nach dem Kopfe, starker Durst mit Trockenheit des Mundes, saures Aufstoßen mit Neigung zum Brechen, Reißen und Jucken, Herausdrücken in der Stirn, Zucken in den Muskeln an den Schläfen dabei bemerkt wird: Opium, 6te Verd.

Bei erwachsenen Frauenzimmern und wenn die Schmerzen vorzüglich auf einer Seite des Kopfes vorkommen, mit Frostigkeit, Verstimmung des Gemüths, Weinerlichkeit, Angst verbunden sind, bei sehr stillen, sanften Gemüthern, paßt besonders Pulsatilla, 12te Verd.

4) Von erhöheter Reizbarkeit des Nervensystems, z. B. bei Hypochondristen.

Verdüsterndes Zusammendrücken über der Nasenwurzel, Schwindel bei der geringsten Bewegung des Kopfes, Benommenheit, Betäubung, als wollten die Sinne vergehen, Schmerzhaftigkeit des ganzen Kopfes, mit Ziehen in dem Nacken, wo der Schmerz spannend wird, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Neigung zum Schlaf, Angst, Verdrüßlichkeit: Moschus, 1ste Verd. Da der Moschus kurze Zeit wirkt, so hilft er nicht immer ganz und man kann alsdann mit Nutzen China, 14te Verd. darauf geben.

5) Von unterdrücktem Schweiße.

Reißen im Kopfe und den Schläfen mit Stichen, große Schwere über der Nasenwurzel, als wenn Schnupfen erfolgen sollte, Verdüsterung der Stirn, Gedunsenheit des Gesichts und der Augen, Trübung der Sehkraft. Chamilla, 12te Verd.

Die Kopfschmerzen von verdorbenem Magen, Schnupfen ꝛc. kommen bei diesen Artikeln vor.

Erschütterung des Kopfes.

Heftige Stöße, Schläge, Fälle auf den Kopf haben Erschütterung des Gehirns, oft Austreten von Blut, ja den Tod zur Folge, daher freilich dieser Fall immer dem Arzte anvertraut werden sollte; indessen sind manche Kranke so entfernt von demselben, daß er nicht schnell zu Hülfe gerufen werden kann, und für diese wird es erwünscht seyn, zu wissen, was sie für den Augenblick thun können. Sobald sich bedenkliche Zufälle zeigen, d. h. Betäubung, Schwindel, Kälte an einer kleinen Stelle des Kopfes, Druck, Neigung, ein Auge oder beide zu schließen, Schreckhaftigkeit, Erbrechen u. s. w., so gibt man Arnica, 6te Verd., bei Kindern 9te Verd. Wenn Nasenbluten darauf erfolgt, so darf es nicht gehemmt werden: es ist ein günstiger Umstand. Erneuern sich die Zufälle nach 16, 24 Stunden, so gibt man das Mittel aufs Neue, bei übrigens sehr ruhigem Verhalten. Tritt große Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit ein, Caffea, 3te Verd.

Andrang des Blutes nach dem Kopfe.

Viele Personen leiden an öfterem Andrange des Blutes nach dem Kopfe ohne weitere Zufälle, als Röthe des Gesichts, bisweilen mit Blässe in kurzer Zeit wechselnd, etwas gedunsenem Gesicht, gerötheten Augen, Flimmern vor den Augen, Furcht vor Schlagfluß, Angst, Herzklopfen, Benommenheit des Kopfes, Schwinden der Gedanken.

Zunächst ist China 12te Verd., bei Frauenzimmern die 14te, bei Kindern die 16te, anzuwenden. Kehrt das Uebel wieder, so wählt man Arnica, die 6te Verd. und bei Kindern die 9te. Dann leistet Moschus, die 1ste, bei Kindern die 3te, bei Frauenzimmern, besonders mit hysterischer Empfindlichkeit, die 2te Verd. gute Dienste. Bei den letzteren empfiehlt sich auch das Riechen an die 1ste Verd. sehr, besonders bei Neigung zur Ohnmacht.

Nasenbluten.

Ein mäßiger Blutverlust dieser Art erfordert nicht leicht Hülfe, allein wenn er zum wirklichen Blutsturze wird und bei schwächlichen Personen, Kindern, jungen Mädchen vorkommt, so kann er gefährlich werden und die Anwendung von Gegenmitteln nöthig machen.

Wenn dem Nasenbluten ein Kriebeln in der Stirn und an der Nase, wie von einem Insekt, vorhergeht, die Nase heiß und das Blut flüssig und hellroth ist, und überhaupt bei Mannspersonen, dient besonders Arnica, R.

Dagegen empfiehlt sich bei Frauenzimmern, welche schon ihre Regeln haben, vorzüglich bei sanften, stillen Temperamenten, Pulsatilla, 12te Verd.

Bei sehr reizbaren, empfindlichen Personen, Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern, wo das ganze Blutsystem in Wallung ist, allgemeine Hitze eintritt u. s. w., Moschus, R.

Wenn das Blut beim Ausfließen sogleich gerinnt und in Zapfen hängen bleibt, bei Kindern und Personen, die sehr zu Entzündungen geneigt sind, Mercur., 12te Verd.

Etwa 24 Stunden nach dem Aufhören des Blutflusses ist es zweckmäßig, China, 12te Verd. anzuwenden, um das leichte Wiederkehren desselben zu verhüten.

Schnupfen.

1) Stockschnupfen mit großer Trockenheit des Mundes, Gesichtshitze, abendlicher brennender Röthe der Wangen, Jucken in der Nase, schmerzhafter Empfindlichkeit des Innern der Nase, bei bloß nächtlichem Stockschnupfen, Fließen der Nase am Tage, Hitze im Kopfe, Benommenheit desselben, allgemeine Zerschlagenheit, Verdrüßlichkeit, Aergerlichkeit: Nux vom., 27ste, bei Kindern 30ste Verd.

2) Kitzel in der Nase, wie von feinem Schnupftaback, starkes Niesen, Verlust des Geruchs, Ausschnauben von Blut, übelriechender Schleimausfluß aus der Nase, geschwürige, schmerzhafte Nasenlöcher, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, drückender Kopfschmerz, unruhiger Schlaf, stille Verdrüßlichkeit, Weinerlichkeit, Frostigkeit: Pulsatilla, 10te Verd., bei Kindern die 12te oder 14te.

3) Schleimfluß aus der Nase mit geschwürigen Nasenlöchern, aufgesprungenen, entzündeten, schmerzhaften Lippen, welche sich abschälen, Schläfrigkeit, Benommenheit des Kopfes mit Duseligkeit, einer rothen und einer blassen Wange, Frostigkeit und starkem Durste: Chamomilla, 10te Verd., bei Kindern die 12te, 13te; dient besonders bei Kindern und wenn zurückgetretener Schweiß die Ursache des Schnupfens ist.

Schnupfenfieber.

Wenn mit den vorgenannten Fällen von Schnupfen Fieber verbunden ist, welches sich durch öfter abwechselnde Schauder- und Hitz-Anfälle, besonders des Abends, durch allgemeine Zerschlagenheit und Mattigkeit, unangenehme brennende Hitze in der Haut, Gedunsenheit des Gesichts und Schläfrigkeit auszeichnet, so dienen dieselben Arzneimittel, welche jenen Fällen beigefügt sind; es ereignet sich aber bisweilen, daß die kleine Gabe nicht ausreicht, das Fieber zu heben, sondern daß sie blos einige Symptome hebt, dann ist das beste Mittel Mercur., die 12te Verd.

Ueberhaupt dienet derselbe in dieser Gabe bei sehr stark fließendem Schnupfen mit Wundheit der innern und äußern Nase, ziehenden rheumatischen Schmerzen in den Gliedern, verbunden mit dem schon angegebenen Fieber, vorzüglich gut.

Zahnschmerz.

1) Von hohlen Zähnen.

Fressender Schmerz, als wenn man am Nerven kratzte, Mucken, Reißen, Ziehen, Schwellen des Zahnfleisches, Gefühl, als sey der Zahn zu lang, Wackeln desselben, absatzweise Anfälle, die besonders des Nachts heftig sind und den Schlaf rauben: Chamomilla, 12te Verd., bei sehr hohen Graden 13te Verd.

Die heftigsten Schmerzen kann man oft durch den Mesmerismus sehr schnell beruhigen, indem man den Daumen äußerlich am Backen dem schmerzhaften Zahne applicirt oder auf ihn selbst einen Finger drückt. Sobald der

Schmerz zunimmt, läßt man nach, und dann erfolgt bald die Besserung.

Bei denen, die an Kaffee nicht gewöhnt sind, leistet dieser in den stärksten Schmerzen, wo die Leidenden ganz außer sich sind, weinen, zittern ꝛc., unvergleichliche Dienste in einer einzigen Gabe der 3ten Verd.

Bei Schmerz, als wenn der Zahn herausgerissen werden sollte, Pochen und Drücken im hohlen Zahne, Brennen im Zahnfleische, geschwollenen, rothen Backen, Verschlimmerung der Schmerzen durch Essen und Trinken, Minderung derselben durch Gehen. Nordpol des Magnets.

Bei Reißen in mehreren Zähnen zunächst dem hohlen, welches besonders Nachts empfindlich ist uud bis in die Ohren hinein sticht, fürchterlichen Stichen in den Zähnen, geschwollenem Zahnfleische und Speichelflusse mit Gefühl, als wären die Zähne locker: Mercur., 12te Verd.

2) Von Erkältung.

Stechen, Wühlen, Pochen, Mucken in allen Zähnen, die wie zu hoch scheinen; der Schmerz ziehet durch die Kinnbacken bis an das Ohr und den Schlaf nach den Augen; Ziehen, Reißen in unbestimmten Zähnen, in ganzen Reihen, Zahnfleisch und Backen geschwollen, Backen roth, heiß, allgemeine Schwäche, besonders in den Gelenken, Drüsen unter dem Kinn schmerzhaft, angelaufen, Verdrüßlichkeit, Weinerlichkeit. Chamomilla, 12te Verd., Kinder 13te.

Ruckweises, starkes Ziehen, als ob der Zahn herausgerissen würde, Pochen, Reißen in beiden Reihen, schmerzhafte Empfindung, als wenn die Zähne hohl wären und

Luft hineinzöge, aufgeschwollenes Zahnfleisch. Coccinella, 6te Verd.

3) Von Andrang des Blutes.

Stechend klopfender Schmerz, durch kaltes Wasser verschlimmert, so wie durch Bettwärme und warme Stubenluft, Zucken, Reißen, Schmerz, als würden die Zähne herausgestoßen. Pulsatilla, 12te, bei Kindern 14te Verd.

Klopfender Schmerz, Gefühl von Betäubung der Zähne, Wühlen bei aufgetriebenen Adern an Stirn und Händen, Geschwulst des Zahnfleisches, Trockenheit im Munde und Durst, anfallsweises Kommen und Vergehen des Schmerzes, Schlaflosigkeit. China, 12te, bei Frauenzimmern 14te Verd.

In Fällen, wo die Kranken vor Schmerz ganz außer sich sind, wo man aber den Kaffee nicht anwenden kann, weil er tägliches Getränk war, dienet hauptsächlich Aconit., unverdünnte Tinktur. R.

Da, wo man Ursache hat, zu vermuthen, daß Kaffee selbst Schuld an dem Zahnschmerze sey, wenn er nämlich bald nach dem Kaffeetrinken entstanden und mit allgemeiner Aufregung des Blutes verbunden ist, nimmt man am besten Chamomilla, 12te Verd.

4) Von allgemein erhöheter Empfindlichkeit der Nerven.

Reißen im Zahnfleische, besonders beim Zutritt der kalten Luft, schmerzhaftes Ziehen in einzelnen Zähnen, bald hier, bald da, anfallsweise eintretendes Zahnweh mit überfliegender Hitze, Zucken der Flechsen der Finger und Arme, Neigung zu Convulsionen und wirkliche Con-

vulsionen, Risse bis in die Stirn. Hyoscyamus, 9te Verd., Kinder unverdünnte Tinctur, R.

Zahnen der Kinder.

Der Durchbruch der Zähne bei den Kindern ist sehr häufig mit Schmerz verbunden, besonders wenn die Mütter während der Schwangerschaft und dem Stillen Kaffee und geistige Getränke, Gewürze u. s. w. genießen. Dieser Zahnschmerz kann nicht, wie ein anderer, bald und vollkommen gehoben werden, weil die Ursache desselben längere Zeit fortdauert; man muß daher die gesteigerte Empfindlichkeit von Zeit zu Zeit zu beruhigen und so den Schmerz zu unterdrücken suchen. Nicht immer gelingt dies ohne ärztliche Hülfe, da auch Zufälle vorkommen, welche man dem Laien nicht zu eigener Behandlung überlassen kann. Für die leichtern Beschwerden dieser Art diene indessen Folgendes:

Anfangs, wo die Zufälle gemeiniglich folgende sind: Allgemeine, erhöhete Empfindlichkeit mit Fieber, wobei sich das Kind nicht gern berühren läßt, sehr verdrüßlich ist, der Mund trocken und heiß ist, viel Speichel ausfließt, ohne die Trockenheit zu mindern, das Zahnfleisch etwas aufgetreten ist, die Nase fließt, die Augen thränen, der Zustand Abends schlimmer, die Nacht schlaflos zugebracht wird, giebt man Mercur., 12te Verd.

Dies Mittel kann hier, wo die Krankheitsursache fortdauert, nicht so lange wirken und Linderung schaffen, als in andern Fällen; sobald daher aufs neue eine Erhö-

hung der Schmerzen eintritt, so wendet man Chamomilla, 13te Verd. an.

Ist Erbrechen dabei und steckt das Kind die Hände häufig in den Mund, wobei es schreit und um so unruhiger wird, je mehr man ihm zuredet, so gibt man Ipecacuanha, 3te Verd.

In den heftigsten Anfällen, wo die Kinder ganz außer sich sind, durch nichts beruhigt werden und auf keine Weise in den Schlaf kommen können, wendet man Kaffee, die 3te Verd., an.

Der Verstopfung begegnet man durch Klystiere aus Milch und Wasser, dagegen darf der Durchfall nicht unterdrückt werden. Nachdem der Mercur. etwa 6 Tage lang nicht gebraucht worden ist, wendet man ihn aufs neue in derselben Gabe an.

Backengeschwulst.

Das Aufschwellen der Wangen kommt meistens bei Zahnschmerzen vor und wird dann von denselben Mitteln geheilt, welche ich gegen einige von jenen empfohlen habe, namentlich von Chamomilla, Mercur. und Pulsatilla, so daß man selten nöthig hat, eine besondere Arznei gegen diesen Zufall anzuwenden. Wenn jedoch die Gabe des Mittels gegen den Zahnschmerz ihrer Kleinheit wegen nicht lange genug wirkte, um auch die Geschwulst zertheilen zu können, so gibt man noch ein zweites, wozu man am besten Pulsatilla wählt, wenn Mercur. gegen den Zahnschmerz gegeben worden war, und Chamomilla, wenn man vorher Pulsatilla angewendet hatte. Die Gabe ist

dann dieselbe, welche gegen den Zahnschmerz gebraucht worden war. Mercur. dient besonders dann, wenn bei der Backengeschwulst der Speichel häufig aus dem Munde fließt, reißende Schmerzen damit verbunden sind und die Haut glänzend roth ist, wie bei der Rose.

Wenn die Geschwulst sehr hart und steif ist, so leistet gewöhnlich Arnica, die 6te Verd., gute Dienste.

Nicht immer ist es möglich, die Zertheilung der Geschwulst zu bewirken, wenn entweder die Entzündung zu heftig eingewirkt, oder man nicht zeitig genug die nöthigen Mittel angewendet, oder sie wohl gar mit äußern Mitteln gemißhandelt hat. Jedoch auch dann darf man nichts weiter thun, als dem homöopathischen Mittel die Heilung überlassen, welches sicher das Aufbrechen der Geschwulst und das Ausfließen des Eiters beschleunigt und auf eine weit erträglichere Weise herbeiführt, als wenn Pflaster, Umschläge oder das Messer angewendet worden sind. Man bedeckt alsdann die Oeffnung nur mit einem leinenen Tuche, worauf man, um das Ankleben zu verhüten, etwas weniges Rindstalg streicht, ohne übrigens den leidenden Theil zu warm zu halten; so geht in wenigen Tagen alles vorüber.

Unter dem Ausdrucke, dicker Backen, versteht man häufig auch die Anschwellung der Drüsen an den Ohren und unter dem Kinne, welche bisweilen in Folge von Zahnschmerzen, öfterer durch Erkältung und nachtheilige Einflüsse der Witterung entsteht. Hängt diese Drüsengeschwulst von den Zahnschmerzen ab, so verschwindet sie auch meistens, wenn jene beseitigt sind, ohne daß man nöthig hätte, ein besonderes Mittel dagegen anzuwenden.

Entsteht sie aber von Einflüssen, welche unmittelbar auf diese Theile einwirkten, so ist es zweckmäßig, bei Zeiten etwas dagegen zu nehmen, weil nicht selten durch Vernachlässigung Eiterung oder Verhärtung darin entsteht.

Gewöhnlich hilft Mercur., 9te Verd., bei Kindern die 10te. Gibt sich die Geschwulst nicht vollständig, ohne daß sich übrigens die damit verbundenen Schmerzen und sonstigen Zufälle ändern, so wiederholt man nach etwa acht Tagen, oder von da an, wo man keine weitere Besserung bemerkt, dieses Mittel in einer noch kleinern Gabe. Hätten sich aber die Schmerzen gänzlich verloren oder in Klopfen verwandelt, da sie vorher stechend und spannend waren, so wendet man Chamomilla, 9te Verd., bei Kindern die 12te, an.

Ohrenzwang.

Sein Ursprung ist doppelt, d. h. er entsteht entweder als ein Nebenzufall einer andern Krankheit, oder er ist ein ursprüngliches Leiden des Ohres. Das Erste ist der Fall nicht selten bei den Zahnschmerzen und alsdann vergeht er, wenn diese gehoben worden sind. Das Zweite geschieht oft durch eine besondere Neigung, welche besonders Kinder zu diesem Zufall haben, durch unterdrückte Ausdünstung, Schlafen auf dem Erdboden, Erkältung u. s. w., und ist so schmerzhaft, daß es Hülfe verlangt, wozu nach Verschiedenheit der Zufälle bald dieses, bald jenes Mittel angewendet werden kann.

1) Reißen im Ohre und Backen derselben Seite, Stiche im Innern des Ohres, drückend stechender Schmerz

darin mit Gefühl von Kälte, Zwängen und Zwicken darin, Stechen mit Brennen vermischt, selbst im Knorpel des Ohres Brennen. Mercur., die 10te Verd., bei Kindern die 12te.

2) Wo eine besondere Disposition dazu vorhanden ist, verbunden mit allgemeiner Empfindlichkeit des Nervensystems gegen geringfügige Einflüsse und wo dann folgende Symptome eintreten:

Drücken und Stechen im Ohre und sogar hinter demselben, Reißen mit Gefühl von Hitze, Empfindlichkeit gegen starke, gellende Töne, da hilft Arnica, 6te Verd.

3) Wo Erkältung und unterdrückter Schweiß die Ursache ist und die Zufälle folgende sind: Reißen in den Ohren bis in die Ohrläppchen, einzelne große Stiche im Ohre mit Aergerlichkeit und Neigung, Kleinigkeiten übel zu nehmen, Trockenheit des Ohres aus Mangel an Ohrenschmalz, da wendet man am besten Chamomilla, 9te Verd., bei Kindern die 10te, an.

4) Bei Personen, welche an dem sogenannten Reißen leiden, bringt dies häufig nach dieser oder jener Veranlassung Ohrenzwang hervor, der sich meistens durch einzelnes reißendes Zucken durch das Innere des Ohres sowohl, als in seinem äußern Umfange, Hitze und Röthe des ganzen äußern Ohres, schmerzhaftes Gefühl in demselben, als wollte etwas herausdrängen, wohl auch mit ähnlichen Schmerzen in der ganzen Gesichtsseite verbunden, äußert. Schlaflosigkeit, Weinerlichkeit, Frostigkeit findet sich dann bei empfindlichen Personen auch leicht dazu. In diesem Falle zeigt sich Pulsatilla gewöhnlich am wohlthätigsten.

Dabei ist jedoch wohl zu merken, daß äußerlich durchaus nichts an dem Ohre geschehen, auch keine Baumwolle hineingestopft werden darf.

Catarrh. Heiserkeit.

In diesen Fällen, wo die Symptome, so wie die Krankheitsursachen, sich meistens ähnlich sind, muß man häufig auf die Gemüthsart der Kranken und die eigenthümliche Verstimmung derselben durch den Catarrh Rücksicht nehmen, um die passenden Heilmittel zu finden.

1) Heiserkeit mit Schnupfen und Trockenheit der Augenlieder, festsitzender Schleim im Kehlkopfe, Brennen in der Kehle, Trockenheit des Mundes und Durst, trockner Husten mit juckendem Reize in der Luftröhre, gegen Abend Fieber, Frost und Wärme, Verdrüßlichkeit, innerliche Aergerlichkeit über Kleinigkeiten, ernsthaftes, stilles Wesen, Scheu vor vielem Sprechen. Chamomilla, 10te Verd., bei Kindern die 12te.

2) Scharren im Halse, trocknes, schmerzhaftes Gefühl im Kehlkopfe, welches zum Husten reizt, wobei es im Halsgrübchen schmerzt, ganz rauh belegt auf der Brust, kann nicht laut sprechen, rauher, tiefer, trockner Husten, Verstopfung der Nase, Athemholen etwas schmerzhaft, Mangel an Schlaf, Abends Hitze in den Händen und Wangen bei kalten Füßen und Frostschauern, Frostanfall Nachmittags, worauf brennende Hitze folgt mit Durst, lautes Klagen über seine Beschwerden, Schimpfen und Zanken über geringe Vorfälle, hartnäckiger Eigensinn. Nux vom., 24ste Verd., bei Kindern die 30ste.

3) Rohheit und schmerzhafte Empfindung von Wundheit hinten im Halse, Rohheitsgefühl am Gaumen und Trockenheit im Halse, Empfindlichkeit des Halses beim Schlucken, Schnupfen mit Ausschnauben von blutigem Schleim, trockner Husten, wobei sich nur schwerlich und mit Schmerz auf der Brust etwas weniges Schleim ablöst, Kitzel zum Husten im Halsgrübchen, welcher sich Abends vermehrt, Frostigkeit mit Ziehen in den Gliedern, gegen Abend ein Frostanfall, auf welchen äußerliche Hitze mit Müdigkeit und Mattigkeit folgt, in der Nacht blos innerliche Hitze bei ganz trockner Haut, unruhiger, unterbrochener, durch Träume gestörter Schlaf, früh Wüstheit des Kopfes, Verdrüßlichkeit, Abneigung vor Arbeit, mürrisches Wesen, aber still, ohne sich laut auszusprechen, weinerlich, empfindlich, Gleichgültigkeit, Unentschlossenheit, Verlangen bald nach diesem, bald nach jenem: Pulsatilla, 10te Verd., bei Kindern die 12te.

Bräune.

Obgleich es nie rathsam ist, daß der Nichtarzt die Behandlung der Bräune selbst übernehme, so halte ich es doch für gut, ihm zu zeigen, womit er im Augenblicke der Gefahr und bis zur Ankunft des Arztes die Heftigkeit der Krankheit mäßigen kann. Dies ist um so nöthiger, da das Uebel meistens in der Nacht und sehr unerwartet beginnt.

Sobald man den ersten Anfang des Uebels bemerkt, welcher gewöhnlich in einem plötzlichen Erwachen des Kindes aus dem Schlafe mit Aengstlichkeit, Mangel an Luft

und einem Schrei, den ihm die Furcht zu ersticken auspreßt, besteht, so wende man sogleich den Mesmerismus nach der weiter hinten gegebenen Vorschrift an, wobei man ein oder ein Paar Mal schnell über den Kopf, Hals und ganzen Körper streicht. Dadurch erreicht man gewöhnlich eine Minderung der aufgeregten Thätigkeit des Gefäß- und Nervensystems; das Kind schläft wieder ein und man hat Zeit gewonnen, um den Arzt herbeizurufen.

Sodann koche man eine halbe Hand voll Fliederblumen mit einem Maaß Wasser ab, erhalte die Flüssigkeit in einer mäßigen Wärme, und wenn sich ein neuer Erstickungsanfall zeigt, so lasse man das Kind den warmen Dampf davon zu wiederholten Malen einziehen, worauf abermals ein Nachlaß desselben erfolgen wird.

So kann man mit diesen beiden Hülfsmitteln abwechseln und wenigstens eine Zeit lang die dringendste Gefahr beseitigen, bis anderweitige Mittel herbeigeschafft werden können.

Halsentzündung.

Was man gemeiniglich bösen Hals nennt, ist eine Entzündung in der Haut, welche das Innere dieses Theiles bekleidet, und geht zwar oft ohne Anwendung irgend eines Arzneimittels vorüber, steigt aber doch auch bisweilen in kurzer Zeit zu einer gefährlichen Höhe, wo sie Hülfe verlangt. Bei Kindern sollte man diese nie lange verschieben, weil bei der großen Reizbarkeit ihres Nervensystems nicht nur das Uebel hartnäckiger und bedenklicher wird und den ganzen Körper in den Kreis der Krankheit zieht,

sondern auch, weil sehr leicht eine Neigung zur öftern Wiederkehr der Entzündung daraus erwächst, welche sich bei der geringsten Erkältung bemerklich macht.

1) Trockenheit im Halse mit Durst, unangenehmes hinderndes Gefühl darin beim Schlucken, auch beim Biegen des Halses bemerkbar, Gefühl, als wenn etwas im Halse stäke, gleich wie ein fremder Körper, welchen man gern durch Räuspern entfernen möchte, was aber nicht gelingt, Anschwellung der Unterkieferdrüsen mit klopfendem Schmerze, Fieber gegen Abend, abwechselnd Frost und Hitze mit Verdrüßlichkeit. Chamomilla, 12te Verd., bei Kindern die 13te.

2) Starker Zufluß von Speichel im Munde, der häufig auszuspucken nöthigt, erschwertes Schlucken wegen Brennen im Halse, der Schlund scheint zu enge zu seyn, stechender Schmerz darin, der sich bis ins Ohr erstreckt, Anschwellung der Mandeln und stechender Schmerz darin beim Schlucken, unangenehmer Geschmack im Munde, catarrhalisches Fieber mit abwechselndem Frost und Hitze des Abends. Mercur., 9te Verd., bei Kindern die 12te.

3) Schmerz wie roh und wund im Halse, als wenn er zu trocken wäre, schneidender Schmerz im Halse, erschwertes Schlucken mit Stichen im Halse, Mangel an der gehörigen Feuchtigkeit darin, Drüsen am Halse etwas angeschwollen, sind beim Berühren empfindlich und scheinen das Schlucken beschwerlich zu machen, Stechen im Halse außer und beim Schlucken, Frostigkeit, welche Abends zunimmt und nach welcher Hitze folgt, bei unruhigem Schlafe. Pulsatilla, 10te Verd., bei Kindern die 13te.

4) Immerwährender Schmerz in der Seite des Gau-

mens nach dem Schlunde zu, welcher beim Schlucken heftiger wird, Geschwulst des untern Theiles des Gaumens, des Zäpfchens, welches verlängert ist und dem Kranken eine Anhäufung von Schleim an dieser Stelle zu seyn scheint, die ihn immer zum Schlucken nöthigt, Trockenheitsgefühl und Hitze im Halse, Reiz zum Husten, Schnupfen, Vermehrung der Zufälle in der freien Luft, Schlaflosigkeit und Hitze mit Empfindlichkeit und weinerlicher Stimmung. Coffea, 3te Verd.

Es versteht sich, daß nur die, welche den Kaffee nicht gewohnt sind, bei dieser Halsentzündung davon Gebrauch machen können, welche sich häufig zum Schnupfen gesellt.

Husten.

Der Husten ist nicht leicht einer und derselbe und erfordert daher stets andere Mittel zu seiner Heilung. Es würde unnütz seyn, hier alle Arten von Husten nebst deren Heilmitteln darstellen zu wollen; ich beschränke mich nur auf die, welche am gewöhnlichsten vorkommen.

1) Rauhes, scharriges Gefühl in der Kehle mit Kitzel am Gaumen, welches zum Husten reizt, trockener, anhaltender, angreifender Husten, welcher Kopfweh erregt, als ob bei jedem Hustenstoße der Kopf zerspringen wollte, Schmerz unter den Rippen nach dem Husten, als ob man einen Stoß dahin bekommen hätte. Nachts ist der Athem etwas beklommen, es scheint etwas auf der Brust zu liegen, und dies erregt Hitze. Hierzu können noch Zufälle von Schnupfen und Catarrh kommen, wie sie schon im Vorher-

gehenden beschrieben worden sind. Nux vom., 24ste Verd., bei Kindern die 28ste bis 30ste.

2) Starker, trockener Husten, sogar im Schlafe, welcher am Tage durch einen immerwährenden Kitzel in der Luftröhre hinter dem Halsgrübchen erregt wird, es scheint beim Husten etwas im Halse heraufzukommen, was die Luft zu benehmen droht. Chamomilla, 9te Verd., bei Kindern die 10te, dienet besonders bei Kindern und dann, wenn der Husten vorzüglich durch psychische Reizung, Aerger erzeugt wird.

3) Anfänglich einen halben Tag trockner Husten, dann mehrere Tage schleimiger Auswurf aus dem vordern Theile der Luftröhre, welcher bisweilen mit etwas Blut gestreift ist. Früh liegt es auf der Brust, man muß viel husten und auswerfen, der ausgeworfene Schleim ist gelb und schmeckt salzig, wohl auch bitterlich ekelhaft; der Unterleib schmerzt beim Husten wie zerschlagen, in der Luftröhre ist es scharrig. Pulsatilla, 9te Verd., bei Kindern die 12te.

4) Trockener, öfterer Husten, der vorzüglich in der Nacht häufig ist und den Schlaf hindert, wo er dann im Liegen fast unaufhörlich fortdauert, beim aufrecht Sitzen aber nachläßt, so daß der Kranke immer genöthigt ist, sich in kleinen Zwischenräumen aufzusetzen, um dessen Heftigkeit zu mindern. Kitzelnder Reiz in der Luftröhre. Hyoscyamus, 7te Verd., bei Kindern die 9te.

5) Sehr anstrengender Husten, der das Athemholen erschwert, mit Auswurf eines widrig schmeckenden Schleimes, Kitzel im obern Theile des Kehlkopfes, welcher denselben gleichsam zusammenzieht, Gefühl von Wundheit auf der Brust, Husten, der durch das Gehen im Kalten vor-

züglich erregt wird, welcher einen klopfenden Schmerz im Kopfe und in der Herzgrube zurückläßt und Schweiß an der Stirne auspreßt. Ipecacuanha, 2te Verd., bei Kindern die 3te.

In den oft sehr heftigen und anstrengenden Hustenanfällen bei Kindern, Frauenzimmern, welche zu derselben Zeit ihre Periode haben, bei Personen, welche einen Bruch haben, und wo man also von der Stärke der Erschütterung Schaden fürchten muß, kann man mit großem Nutzen den Mesmerismus anwenden, welcher zugleich das Gute hat, daß er das früher gegebene Arzneimittel nicht stört. Bei den beschwerlichen nächtlichen Anfällen ist er besonders mit Nutzen zu brauchen. Er wird dann eben so, wie bei der Bräune, in Anwendung gebracht.

Brustkrampf.

Dieses Uebel tritt oft so plötzlich ein und hängt von so verschiedenen Ursachen, deren Einwirkung man weder vorhersehen, noch abwenden kann, ab, und kommt ebensowohl in der Form eines langwierigen als eines hitzigen und kurz dauernden Leidens vor, daß eine Anweisung, sich in den letztern Fällen, die, wenn auch nicht immer lebensgefährlich, doch höchst beängstigend sind, selbst zu helfen, hier an ihrem Platze ist.

1) Bei hypochondrischen und hysterischen Personen und solchen, die an einem krankhaft reizbaren Nervensystem überhaupt leiden, die schon von unbedeutenden Ereignissen, einer Ueberraschung u. dgl., in diesen Zustand verfallen, wo dann ein plötzliches zusammenschnürendes Gefühl in der

Luftröhre eintritt, als wenn man Schwefeldampf eingeathmet hätte, die Brust zusammengezogen wird und sich beengt fühlt, so daß der Athem nur mit Mühe, sparsam und in kleinen Absätzen eingezogen werden kann, Angst und Unruhe, heißes Ueberlaufen über den ganzen Körper und Schweiß entsteht, da dient Moschus, 2te Verd., bei Kindern und sehr empfindlichen Frauenzimmern die 1ste Verd. R.

2) Bei der Engbrüstigkeit oder dem Brustkrampfe, welcher von Aergerniß entsteht und mit folgenden Zufällen eintritt:

Gefühl, als wollte es das Herz abdrücken, Beklemmung, als würde die Brust einwärts gezogen, mit beschwertem Athemholen, Spannen auf der Brust, steckflußartiges Zusammenschnüren des Halses und der Brust, mit beständigem Reize zum Hüsteln im Halsgrübchen, da leistet die besten Dienste Chamomilla, 12te Verd., bei Kindern die 13te.

In den allerheftigsten Anfällen dieses und jedes andern Brustkrampfes, wo wirkliche Lebensgefahr droht, ist es jederzeit rathsamer, zuerst den Mesmerismus auf die schon angezeigte Art zu gebrauchen, bevor man die innern Arzneimittel reicht. Dann erst, nachdem der Anfall sein Ende erreicht hat, gibt man die letzteren, welche zwar oft zu einer abermaligen geringen Erhöhung des Anfalles führen, aber desto sicherer das fernere Wiederkehren verhüten.

3) Wenn die Zufälle sich folgendermaßen gestalten:

Brustkrampf mit Schwindel und Gefühl von Schwäche im Kopfe beim Liegen auf dem Rücken, welches durch Aufsitzen gelindert wird, gegen Abend eintretende Engbrü-

stigkeit mit Neigung zum Schlafen, woran aber der Brustkrampf hindert, krampfhaft zusammenziehende Spannung in der Brust mit Blutwallung und Wärme in derselben, beim tiefern Einathmen scheint der Athem unten in der Brust anzustoßen, es ist, als könne sie sich nicht weiter ausdehnen; dann wählt man Pulsatilla, 12te Verd.

4) Wenn die Symptome folgende sind:

Krampfhaftes Zusammenschnüren auf der Brust mit keuchendem Athemholen und blassem Gesicht, ängstlichem Schnappen nach Luft, und Furcht, zu ersticken, kalten Händen und Füßen, röchelndem Tone in der Luftröhre, als wenn Schleim darin befindlich wäre und sich beim Athemholen auf und ab bewegte, Gefühl, als wäre man in dickem Staube und könnte davor nicht athmen, so gibt man Ipecacuanha, 3te Verd., bei Kindern und reizbaren Frauenzimmern 1ste Verd. N.

Quetschungen, Erschütterungen der Brust.

Durch Fallen, Stoßen, Tragen von schweren Lasten, welche zum Theil auf die Brust gestützt werden, Zusammendrücken derselben beim Ringen, Klettern und ähnlichen Gelegenheiten geschieht es nicht selten, daß Schmerzen in der Brust entstehen, die sich mit Fieber verbinden, Blutspeien nach sich ziehen und wenn, wie es häufig geschieht, sie vernachlässigt werden, endlich die Schwindsucht zur Folge haben. Für die leichtern Fälle dieser Art nun, welches die gewöhnlich vernachlässigten und eben deshalb die bedenklicheren sind, theile ich hier ein Verfahren mit,

wie man dieselben behandeln und oft in sehr kurzer Zeit völlig heilen kann.

1) In den Fällen, wo nach der Verletzung an einem Theile der Brust ein Schmerz entsteht, als wenn da ein Geschwür oder sonst eine Eiterung drohende Stelle verborgen wäre, mit klopfenden Schmerzen, Hitze um diese Gegend, Fieber, welches sich durch abwechselnde Hitze und Frost-Anfälle äußert und Abends stärker wird, Schlaflosigkeit mit allgemeiner Hitze und Schweiß gegen Morgen, Durst, kurzes, trocknes Hüsteln, welches den Schmerz in der Brust vermehrt, da leistet die besten Dienste Pulsatilla, 10te Verd., bei Kindern die 12te.

Häufig wird dadurch der Schmerz und das Fieber gehoben, es findet sich aber vermehrter Husten mit Auswurf gelblichen, dicken, bisweilen mit Blut gestreiften Schleimes ein, welcher längere Zeit anhält. Dann gibt man Mercur., die 12te Verd., und wenn der Schleim süßlich schmeckt und Engbrüstigkeit damit verbunden ist, so dient Nux vom., 24ste Verd., bei Kindern die 30ste.

2) Wenn die Zufälle sich folgendermaßen verhalten:

Schmerz an der Stelle der Verletzung, wie nach einem Stoße gewöhnlich zurückbleibt, so daß man nicht gern tief Athem holt, nicht lacht und nießt, ohne den Schmerz zu vermehren, Stiche in der Brust, Gefühl von Vollheit, als wenn sich eine Menge Blut darin angehäuft hätte, Blutspucken, Spannen über die Brust, so daß man nicht ganz frei athmen kann, trockne Hitze Nachts im Bette, unruhiger Schlaf, Erschrecken und Auffahren in demselben; so dient Arnica, 6te Verd., bei Kindern die 8te.

Bleibt dann noch eine gewisse Empfindlichkeit der Lunge, Neigung zu kurzem, trocknem Hüsteln zurück, das das Athemholen fortwährend etwas beengt, ist die Gesichtsfarbe noch blaß, der Appetit gering, der Schlaf unruhig, so gibt man China, die 10te Verd., bei Kindern die 12te.

Kolik. Leibschneiden.

Die Ursachen der Kolik sind sehr verschieden und eben so sind es auch die Mittel, welche sie heilen. Die gewöhnlichsten Fälle davon sind folgende:

1) Von Erkältung, nassen Füßen, unterdrückter Ausdünstung.

Sehr heftiger Leibschmerz, schneidend, reißend und kneipend, der eine solche Unruhe erzeugt, daß man sich nicht zu lassen weiß, Empfindung, als sei der ganze Leib hohl, mit beständiger Bewegung in den Eingeweiden, blauen Ringen um die Augen und häufigem Zusammenfluß von Speichel im Munde, heftig reißendes Leibweh unter dem Nabel und Schmerz im Kreuze, als wäre es zerbrochen, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, Durchfall, grüne, wässerige, schleimige Ausleerungen. Chamomilla, 12te Verd., bei Kindern die 13te.

2) Von Blähungen.

Harter Stuhl, auch völlige Verstopfung, Gefühl einer großen Last im Unterleibe mit Knurren und Poltern darin und ungewöhnlicher Wärme, starker Anspannung des Leibes mit ängstlichem, kurzem, mühsamen Athemholen,

es ist alles zu voll, unter den Rippen scheint alles ausgestopft zu seyn, ziehende, empfindlich kneipende, zusammendrückende Schmerzen, als würden die Eingeweide hie und da von Steinen hart gedrückt, Pressen in der Herzgrube, ausdehnender, verdüsternder Kopfschmerz, der Leib ist beim Berühren schmerzhaft, Besinnungslosigkeit und kalte Hände und Füße in den heftigsten Anfällen. Nux vom., 27ste Verd., bei Kindern die 30ste.

3) Von Würmern.

Große Neigung zum Erbrechen, es kommt öfters Wasser durch den Schlund herauf, heftiges, windendes, gleichsam zusammendrehendes Leibweh mit Gefühl von Härte um den Nabel, Zucken in den Bauchmuskeln, Kriebeln im Halse, öfteres Schluchzen, bisweilen Heißhunger, Ekel vor Süßigkeiten, immerwährender Reiz zum Stuhlgange, aufgetriebener harter Unterleib, spannender, brennender Schmerz um den Nabel herum, Speichelfluß, Aufstoßen, allgemeine Mattigkeit, Durchfall, Ausleerung von Schleim, Anfälle des Leibschmerzes besonders um Mitternacht: Mercur., die 10te Verd., bei Kindern die 12te.

4) Von Magenüberladung und Genuß ungesunder Speisen.

Uebel und schwer im Unterleibe, brecherlich, Unruhe im Unterleibe, Gefühl von Ausdehnung und schmerzhafter Anspannung des Unterleibes, raffendes Kneipen im Unterleibe, schneidender Bauchschmerz, durch Berührung verstärkt, weißer, schäumiger Speichel im Munde, reißende und stechende Schmerzen über dem Nabel, Uebelkeit, Durchfall, grüne, citronengelbe Ausleerungen unter heftigem Ma-

genschmerze, blasses Gesicht, blaue Ränder um die Augen, leichte Zuckungen der Glieder, Zusammenkrümmen des ganzen Körpers, drückender, spannender Kopfschmerz: Ipecacuanha, 3te Verd., bei Kindern die 4te.

5) Hämorrhoidal-Kolik.

Klopfen in der Herzgrube, sehr widriges Gefühl von beengender Spannung im Unterleibe, als wenn alles zu voll wäre, Knurren und Kollern, Mangel an Abgang der gesammelten Blähungen, ängstliche Wärme im Unterleibe, wie von Blutwallung, Auftreibung des Leibes, allgemeine Hitze mit aufgetriebenen Adern auf den Händen und an der Stirne, alle Kleider müssen abgelegt werden, im Liegen ists schlimmer, Umhergehen erleichtert etwas, das Kreuz schmerzt wie zerschlagen, man kann sich kaum aufrichten, der Unterleib schmerzt, wie wenn man darauf gestoßen worden wäre, Unruhe, Aengstlichkeit, Schlaflosigkeit: Pulsatilla, 12te Verd.

6) Beim Monatlichen.

Im Unterbauche eine Art Winden mit einiger Uebelkeit, als wollte das Monatliche durchbrechen, wühlender Schmerz im Unterleibe, Schmerz darin, als hätte man sich verdehnt, stechend krampfhafter Schmerz im Schooße, besonders auf dem Schaamknochen Schmerz wie zerschlagen, der sich anfallsweise wie ein schmerzliches Drücken und Ziehen vermehrt, Klemmen in der Blasengegend, höchstes Ausdehnungsgefühl im Leibe, als sollte er zerspringen: Valeriana, die 12te Verd.

7) Beim Monatlichen.

Aeußerst heftiger krampfhafter Leibschmerz, der sogar die Brust mit einnimmt, Schmerz, als wollte es alle Gedärme zerschneiden, wobei die Patienten ganz außer sich gerathen, schreckliches Zusammenkrümmen des Körpers unter Convulsionen der Gliedmaßen, Zähneknirschen mit schrecklichem Geschrei, allgemeiner Kälte, krampfhafter, steifer Ausstreckung, Ausbleiben des Athems und Stöhnen, Gefühl, als wenn der Leib aus einander springen wollte, Vollheit im Unterleibe und Pressen. Coffea, 3te Verd.

Es versteht sich, daß die, welche täglich Kaffee trinken, keinen Gebrauch davon machen können.

Erbrechen.

1) Von Magenverderbniß.

Es hebt im Magen, als sollte man die Speisen wieder ausbrechen, mit üblem Geschmack im Munde, wie nach verdorbenem Fette, die Speisen kommen in den Mund herauf, Weichlichkeit im Magen, Uebelkeit, Aufstoßen nach dem Geschmack der Speisen, Vollheit im Unterleibe, Ausbrechen der Speisen mit allgemeinem Frösteln, das Erbrechen entsteht ganz besonders im Schlafe, Nachts und gegen Abend, gänzlich verlorner Appetit. Pulsatilla, 12te Verd., bei Kindern die 13te.

2) Von Aergerniß.

Bitterer Geschmack im Munde, bitteres, galliges Aufstoßen, Erbrechen von grüner, galliger Flüssigkeit, welche bitter schmeckt und im Schlunde ein kratziges, unangenehmes

Gefühl zurückläßt, Schmerz im Magen, allgemeine Mattigkeit, gänzlich verlorner Appetit, der Magen scheint ganz voll zu seyn, es will das Herz abdrücken, die Hitze steigt ins Gesicht, Kopfschmerz, aus Klopfen, Stechen und Schwere zusammengesetzt. Chamomilla, die 12te Verd.

3) Von Würmern.

Aufstoßen, wobei eine ranzig schmeckende Feuchtigkeit in den Mund heraufkommt, öftere Uebelkeit, die bisweilen schnell vorübergeht, bisweilen anhält, sich mit wühlenden und windenden Leibschmerzen verbindet und zum wirklichen Erbrechen wird, wobei auch eine Anwandlung von Ohnmacht, blasses Gesicht, entfärbte Lippen und allgemeine Kälte vorkommen, besonders nächtliches Erbrechen, warmes Aufsteigen in die Brust und Athembeklemmung. Valeriana, die 12te Verd.

4) Wenn kleine Kinder überfüttert und mit schwerverdaulichen Speisen genährt werden, wenn man sie wiegt, zu fest einschnürt, ihnen oft Klystiere gibt, ihren Magen mit Abführmitteln mißhandelt, so bekommen sie ein Erbrechen, welches sie hindert, die Nahrungsmittel bei sich zu behalten, daher sie abmagern und sich auszehren. Bisweilen verbindet sich damit auch eine Verstopfung oder Durchfall, welche die Krankheit noch bedeutender machen.

In dem Falle, wo sich Verstopfung damit vereinigt, dienet am besten Nux vom., die 27ste Verd. In dem zweiten aber, wo Durchfall mit gleichzeitigen Leibschneiden obwaltet, gibt man Ipecacuanha, die 3te Verd., und wiederholt diese Mittel so oft, als die Zufälle wiederkehren.

5) Von krankhafter Empfindlichkeit des Magens bei Personen, die überhaupt zu Krämpfen und Nervenzufällen geneigt sind.

Erbrechen weißen, zähen Schleimes mit Schwindel, man darf nur ganz wenig auf einmal genießen, etwas mehr erregt gleich Erbrechen, Krämpfe im Unterleibe, Leibschneiden, Durchfall, bei sehr schwächlichen Personen wohl auch Ohnmacht und allgemeine Schwäche in den Gliedern. Hyoscyamus, die 9te Verd.

Verstopfung.

1) Eine einfache Verstopfung, welche nicht aus einer chronischen Disposition dazu oder geradezu von einer langwierigen Krankheit, in deren Gefolge sie erscheint, abhängt, sondern von äußern Umständen, besonders solchen, welche auf das Nervensystem herabstimmend wirken, erzeugt worden ist und folgende Symptome hat, ohne eigentlich schmerzhaft zu seyn:

Neigung zu Stuhle zu gehen, mit dem Gefühle, als sey der Weg zum Mastdarme verschlossen, und Unfähigkeit, etwas zu verrichten, Klopfen im Unterleibe, Drücken im Magen, Mangel an Appetit, Durst, Trockenheit im Munde, Gefühl einer Last im Unterleibe. Wird meistens durch Opium, 6te Verd. geheilt.

2) Wenn die Verstopfung von Ueberladung des Magens, Genuß unverdaulicher, sehr verschiedenartiger Speisen, welche unter einander genossen worden sind, herrührt, oder wenn sie die Folge eines vorhergegangenen Durch-

falls ist, der entweder durch unzweckmäßige Arznei schnell gestopft wurde oder von selbst die Verstopfung bei seinem Verschwinden nach sich zog, und folgende Zufälle dabei Statt finden:

Mangel an Appetit, widriger Geschmack im Munde, schleimig belegte Zunge, Ekel, Uebelkeit, Angespanntheit des Unterleibes mit Druck, schmerzhaften Stichen hie und da in demselben, Gefühl einer Last im Bauche tief unten, schneidendes Leibweh, allgemeine Hitze, Congestion nach dem Gesichte, verdüsternder Kopfschmerz, Unlust und Unfähigkeit zu arbeiten, unruhiger Schlaf, Athembeklemmung, besondere Wärme im Unterleibe, Aergerlichkeit, lautes Klagen: so dient Nux vom., 25ste Verd., bei Kindern die 27ste und 30ste.

3) Dem vorhergehenden ganz ähnliche Fälle von Verstopfung, wo nur der Unterschied obwaltet, daß er statt heftiger und lauter Klagen über seinen Zustand, Neigung, Andern ganz ungegründete Vorwürfe zu machen, zum Zanken, vielmehr eine stille Verdrüßlichkeit, Unlust zu sprechen in dem Kranken herrscht, oder wenn der Patient überhaupt ein stilles, sanftes, mildes Temperament hat, wenn die Verstopfung besonders von zu häufigem Genuß des Fettes, Backwerks, welches mit ranzigem, scharfen Fett bereitet war, herzuleiten ist, wenn dabei folgende Zufälle Statt finden:

Galliger, bitterer Geschmack im Munde, besonders nach dem Essen, Mangel an Appetit, saures Aufstoßen, Aufstoßen nach dem Geschmack des Genossenen, Uebelkeit, Schleim im Munde, Neigung zum Erbrechen, Brennen im Schlunde, beengende Spannung im Unterleibe, als

wenn alles hart und ungangbar wäre und kein Stuhlgang erfolgen könnte, Schmerz im Unterleibe, wie zerstoßen oder verdehnt, Kneipen im Leibe, fahle Gesichtsfarbe, Gefühl von Mattigkeit, Frostigkeit: werden von Pulsatilla, 9te Verd., bei Kindern die 12te, bald geheilt.

Blähungsbeschwerden.

Zum Theil ist über diesen Gegenstand schon bei der Kolik gesprochen worden, es bleibt mir also nur noch übrig, diejenigen Beschwerden dieser Art zu erwähnen, welche ohne Leibschneiden vorkommen. Ich verstehe darunter natürlich nicht die langwierigen, von Hämorrhoidalleiden und andern chronischen Krankheiten des Unterleibes abhängigen, sondern nur die plötzlich entstehenden und auf eine leichte medicinische Hülfe weichenden. So kommt es oft vor, daß nach gewissen Speisen, blähenden Gemüsen, Weißkraut, Braunkohl, Sauerkraut, vielem Fette, worauf etwa häufig Wasser getrunken worden ist, jungem, nicht recht abgegohrnem Biere und ähnlichen Diätfehlern mehr, sich eine Menge Blähungen erzeugen, welche zwar theils durch Aufstoßen, theils unterwärts abgehen, ohne Schmerzen zu erregen, aber doch den Leib auftreiben, den Athem beengen, allgemeine Hitze erzeugen und Geschäftsleute sehr incommodiren.

In diesen Fällen leistet China, 12te Verd. ungemein gute Dienste. Bei Menschen von sehr heftigem Temperamente wählt man lieber Nux vom., 27ste Verd., und bei Frauenzimmern und Personen von einer stillen, sanften Gemüthsart Pulsatilla, 12te Verd.

Durchfall.

Der Durchfall gehört zu denjenigen Krankheiten, welche man gewöhnlich als ganz leicht und gefahrlos betrachtet und behandelt; indessen sollte dies, eben so wie beim Schnupfen, nie geschehen, da gar leicht die nachtheiligsten Folgen daraus entstehen können. Namentlich zieht dergleichen das unvorsichtige Stopfen des Durchfalles durch Genuß von rothem Weine, Liqueur, Branntwein mit Ingwer, Pfeffer und ähnlichen Mitteln leicht nach sich, und oft folgt darauf eine hartnäckige Verstopfung, welche dem Patienten weit mehr Gefahr droht und weit mehr Schmerzen erregt, als jener. Eben so unzweckmäßig ist, besonders bei Kindern, deren schwächere Constitution sich krankhaften Einflüssen noch nicht so widersetzen kann, als der Körper Erwachsener, das übertriebene Trinken von Kamillen-, Flieder-, Baldrian-, Pfeffermünzen-Thee und andern dergleichen Hausmitteln, denn die meisten davon befördern den Durchfall ihrer großen Quantität halber ungemein und verschlimmern ihn häufig mit andern, früher nicht vorhandenen Zufällen, so daß z. B. die Nahrungsmittel unverdauet fortgehen u. s. w. Bei homöopathischer Behandlung ist weder das eine noch das andere zu fürchten.

Einen Irrthum kann ich nicht umhin, hier zu berühren, welcher bisweilen den Nichtarzt bei der homöopathischen Behandlung beunruhigt, daß man nämlich glaubt, es könnten viele Unreinigkeiten dabei im Körper zurückbleiben und andere Krankheiten hervorbringen, weil der Durchfall in sehr kurzer Zeit geheilt worden sey. Diese Furcht rührt daher, weil man glaubt, es müßten sich immer eine Menge

Unreinigkeiten angehäuft haben, wenn Durchfall entsteht, und diese müßten durch ihn entfernt werden: er sey also ein wohlthätiges Bestreben der Natur, sich selbst zu helfen. Diese Ansicht ist aber falsch, denn nur in den seltensten Fällen sind wirklich Unreinigkeiten vorhanden, sondern sie werden erst durch die Veränderung in den Eingeweiden, welche der Durchfall mit sich bringt, erzeugt, und dies hört auf, so bald der letztere gehoben ist. Wie viele Durchfälle werden nicht durch Erkältung in Zeit von wenigen Minuten erzeugt! Wo sollten denn gleich die vielen Unreinigkeiten herkommen, welche da oft auf einmal ausgeleert werden? Wie viele von dergleichen Durchfällen werden nicht in wenigen Stunden durch Wiederherstellung der Transspiration und allgemeine Wärme geheilt, und sieht man je Nachtheil von zurückgebliebenen Unreinigkeiten entstehen?

Da, wo wirklich dergleichen vorhanden sind und der Durchfall ein wohlthätiges Bestreben der Natur, sich davon zu entledigen, ist, gibt es allemal eine andre Krankheit im Hintergrunde, von welcher jene die Producte sind, und hier wird ein homöopathisches Mittel, welches genau auf den Zustand paßt, den Durchfall nicht eher heilen, bis es die zum Grunde liegende Krankheit gehoben hat.

1) Wir finden sehr oft, daß Kinder vom Durchfall ergriffen werden, ohne daß man sich von der Ursache desselben Rechenschaft geben und ohne daß man von ihnen durch Fragen etwas über die einzelnen, das Uebel begleitenden Zufälle erfahren könnte. Hier muß man sich an die mit dem Durchfall verbundenen sichtbaren Symptome halten, und ich will daher die am häufigsten vorkommen-

den Fälle nebst den für Kinder am hülfreichsten sich erweisenden Mitteln hier anführen.

Mangel an Appetit, weißlich belegte Zunge, Durst, Leibschneiden, welches sich durch Schreien, Unruhe, Verlangen, getragen zu werden, Weinen, Zusammenkrümmen, Hinanziehen der Beine an den Unterleib, Gespanntheit des Unterleibes, Härte desselben darthut, öftern Durchfall mit Ausleerung weißschleimiger, wässeriger, unverdauter, nach faulen Eiern riechender Unreinigkeiten unter Kollern im Leibe, blauen Ringen um die Augen, Heben und heftigem Aufstoßen wie zum Brechen. Chamomilla, 12te Verd.

Verlorner Appetit, übler, nüchterner Geruch aus dem Munde, Neigung zum Brechen und Erbrechen zugleich mit dem Durchfall, Leibschneiden und daher Schreien, Zusammenkrümmen, öfterer Drang zum Stuhle und Pressen, ohne daß etwas erfolgt, kalter Schweiß am Körper dabei, Zittern, Durchfall grüner, wässeriger, auch schleimiger, bisweilen gallerartiger Materien, unter denen wohl auch manchmal etwas Blut ist, wobei das Kind allemal sehr matt wird. Mercur., 12te Verd.

Gesichtsblässe mit blauen Rändern um die Augen und allgemeine Schwäche, Neigung, zu liegen, Kälte, Schreien, erzürnt über alles, Schläfrigkeit, sehr heftige Leibschmerzen, worüber dan Kind schreit, sich herumwälzt, höchst unruhig ist, Zusammenfluß vielen Speichels im Munde, Auftreibung des Unterleibes, citrongelbe Stuhlgänge mit heftigen Schmerzen im Mastdarme, ganz dünne, gleichsam gegohrne, schleimige sehr übel riechende Ausleerungen. Ipecacuanha, die 3te Verd.

2) Von Schreck, Angst.

Der von plötzlich wirkenden und stark erschütternden Eindrücken, Schreck, selbst freudiger Ueberraschung, Angst, schnell auf Erhitzung folgende Erkältung u. dgl. erregte Durchfall wird meistens eben so schnell geheilt durch Opium, die 6te Verd.

2) Von Erkältung.

Heftiges Leibschneiden, krampfhafter Schmerz im Leibe, aus Drücken und Zusammenschnüren zusammengesetzt, bald darauf Durchfall mit brennendem Schmerze im After, wie von einer scharfen Materie, sehr häufige Ausleerungen einer dünnen, bräunlichen Materie, unter Leibschmerzen, Aufstoßen, Kollern im Unterleibe und Gefühl von Schwäche darin. China, 12te Verd.

Sehr heftiger Leibschmerz, so daß der Patient sich vor Unruhe nicht zu lassen weiß, Hin- und Herlaufen, Gefühl, als sey der ganze Leib wie hohl, mit immerwährender Bewegung in den Gedärmen, blauen Ringen um die Augen, Uebelkeit, Brechen, Winden, Leibschmerz, als wenn in der Seite etwas wie eine große Kugel zusammengeballt wäre, reißender Leibschmerz, Durchfall wässeriger, schleimiger, nach faulen Eiern riechender Excremente. Chamomilla, die 12te Verd.

Erkältung, die vorzugsweise von der Abendluft herzuleiten ist, Kneipen in der Herzgrube mit Kollern und Gefühl von Weichlichkeit, als wenn Durchfall kommen sollte, Schneiden im Unterleibe mit Drücken im Oberleibe, Reißen im Unterleibe, der gänzlich kalt ist, Uebelkeit und Ekel, Schütteln, Frostigkeit, erst schnelles und häufiges

Pressen zu Stuhle, ohne daß etwas erfolgt, dann starker, wässeriger, grüner, mit Neigung zu Ohnmacht begleiteter Durchfall, der sehr häufig wiederkehrt. Mercur., die 12te Verd.

4) Von Magenverderbniß.

Für diejenigen, welche an den Genuß des Kaffee nicht gewöhnt sind, bietet dieses Mittel in einigen Fällen dieser Art schnelle Hülfe dar. Wo z. B. Appetitlosigkeit mit Trockenheitsgefühl und leisem Brennen auf der Zunge, ohne Durst, bitterer Geschmack im Munde, salziger Geschmack im Munde, ohne daß die Speisen übel schmeckten, Aufstoßen wie nach faulen Eiern, Schluchzen, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, Vollheit im Unterleibe, Leibschneiden, viele Blähungen, Umhergehen im Bauche mit Drange zum Stuhle, Unruhe, öfterer Durchfall, vorhanden sind, da hebt oft Coffea, die 3te Verd., das ganze Uebel in kurzem.

Wenn man Ursache zu vermuthen hat, wie es sehr oft der Fall ist, daß übermäßiges Kaffeetrinken besonders Schuld an dem verdorbenen Magen ist, die Zufälle übrigens folgende sind:

Weiß belegte Zunge, Trockenheit im Munde, Schmerz am Gaumen, wie rauh und wund, rauhes, kratziges Gefühl im Halse, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, ekelhafter, fauliger Geschmack im Munde, fast wie nach Möhrenkraut, saurer Geschmack nach Speisen und Getränken, Hunger und doch Abneigung gegen Speisen, besonderer Widerwille gegen Brod, wovon Wasser im Munde zusammenläuft, Uebelkeit, häufiges Aufstoßen von bitterer, saurer Flüssig-

sigkeit mit Schmerz in der Herzgrube, heftiges Drücken im Magen mit Auftreibung des Unterleibes und Empfindlichkeit der Herzgrube beim Berühren, Erbrechen, ziehend reißender Leibschmerz mit Kneipen, welches von unten nach oben sich erstreckt und Uebelkeit erregt, wässeriger Durchfall mit Gähren im Unterleibe, schleimige Ausleerungen, Wundheitsschmerz im Mastdarme; da leistet die besten Dienste Nux vom., die 24ste Verd., bei Kindern die 27ste.

Wenn die Zufälle sich folgendermaßen gestalten und die Magenverderbniß namentlich vom Genuß vielen Schweinefleisches, Schöpsenfleisches, brauner Butter und verdorbenen Fettes herrührt:

Appetitlosigkeit, übler, schleimiger Geschmack im Munde, wie nach faulem Fleische, besonders beim Räuspern und Ausspucken, brenzlicher Geschmack im Munde, übler Geruch aus dem Munde, süßlicher Geschmack des Speichels, warmes, bitteres Heraufsteigen im Halse, galliges Aufstoßen, fauliger Geschmack des Fleisches, säuerlicher Geschmack des Brodes, Uebelkeit mit Frost, sogar während des Schlummers, Erbrechen, besonders des Nachts, und darauf Brennen im Schlunde, Blähungsbeschwerden, besonders des Nachts, Durchfall von gelblich weißem Schleime, von grünlichen Ausleerungen mit Leibschneiden und scharfen Beißen im Mastdarme; dann dient am besten Pulsatilla, die 12te Verd.

5) Von Aergerniß.

Bei demjenigen Durchfalle, welcher von Aergerniß entsteht und mit galligem Erbrechen grüner Materien, bitterm Geschmack im Munde und bitterm Aufstoßen, Leib-

schneiden, Vollheit in der Herzgrube, allgemeiner Mattigkeit, Röthe des Gesichts bei drückendem Kopfschmerz, häufigen Ausleerungen grüner, wässeriger, heißer, sehr übel riechender Stoffe verbunden ist, dient am besten Chamomilla, die 12te Verd.

Verdorbener Magen.

Ich lasse diesen Gegenstand unmittelbar auf die Behandlung des Durchfalls folgen, weil beide Krankheiten sehr oft mit einander in Verbindung vorkommen, da letzterer häufig von dem erstern abhängt und diese Zusammenstellung dem Nichtarzte in sofern nützlich seyn kann, als er in solchen Fällen, wo die Symptome des Durchfalles mit denen des verdorbenen Magens, und umgekehrt diese mit jenen übereinkommen, er leicht ein ganz neues Krankheitsbild zusammensetzen und zugleich das Heilmittel dafür finden kann. Dies ist um so vortheilhafter, da die Art und Weise, wie dieses und das vorhergehende Uebel sich zeigen und modificiren, ins Unendliche von einander abweichen, so daß mir der Raum nur eine sehr kleine Anzahl von Fällen aufzuführen gestattet.

1) Wenn die Verderbung des Magens von allgemeiner, anhaltender Aufgereiztheit des Nervensystems, Mangel an Schlaf, vielen geistigen Arbeiten, Congestion des Blutes nach Brust und Kopf, nach Stößen auf den Magen, nach dem sogenannten Verheben mit Schmerz und Knacken im Kreuze entstanden ist und folgende Zufälle mit sich bringt:

Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, besonders

über den Augenhöhlen, Betäubung und Hitze im Kopfe, Trockenheit der Zunge, fauliger Geschmack im Munde, übler Geruch aus dem Munde, bitterer, saurer Geschmack im Munde, Widerwillen gegen das sonst angenehme Tabackrauchen, Appetitlosigkeit, Verlangen nach etwas Saurem, gelblich belegte Zunge, Aufstoßen, nach dem Essen Vollheit in der Herzgrube, Uebelkeit, Neigung zum Brechen, Heben, Blähungsbeschwerden, Kolik, aufgetriebener Leib, Mattigkeit und Unbehaglichkeit, Schwere in allen Gliedern, unangenehme Wärme, Knicken der Beine, unruhiger Schlaf, öfteres Erwachen, Auffahren im Schlafe, ängstliche, schwere Träume; so gibt man Arnica, die 6te Verd.

2) Diejenigen Magenbeschwerden, welche von Nachtschwärmerei, übertriebenem Genuß des Weines und Kaffees, vielleicht auch mit Erkältung verbunden entstanden sind und sich durch folgende Erscheinungen äußern:

Gefühl von Schwanken, Schwindel im Gehirn, Verdüsterung des Kopfes, empfindliche Schwere im Hinterhaupte, ziehender Zahnschmerz, bald in einem obern, bald in einem untern Backzahne, Klingen in den Ohren, Gesichtshitze, einzelne rothe Blüthchen an der Stirne, Nase und an den Mundwinkeln, weiß belegte Zunge, Trockenheit im Munde ohne Durst, Ansammlung vielen Schleims im Munde, Sodbrennen aus dem Magen durch den Hals bis in den Mund heraufsteigend, Mangel an Appetit, kein Geschmack an allen Nahrungsmitteln, sie scheinen fade zu schmecken, Uebelkeiten, Wasserzusammenlaufen im Munde, Erbrechen, Leibschneiden, Drücken im Magen, Angespanntheit des Unterleibes, träger Stuhl-

gang, Verstopfung, unruhiger Schlaf, Unaufgelegtheit zu geistigen Arbeiten, allgemeine Abspannung, Ziehen in den Gliedern, Verdrüßlichkeit, zänkisches Wesen, innere Unruhe: so hilft gewöhnlich Nux vom., die 24ste Verd., bei Kindern die 28ste bis 30ste.

3) Ist Aergerniß, worauf man wohl auch gegessen und getrunken hat, Schuld an der Krankheit und bemerkt man vorzüglich Hitze und Röthe des Gesichts, schmerzhafte Eingenommenheit des Kopfs, Röthung der Augen mit Brennen, allgemeine Aufgeregtheit des Nervensystems, große Empfindlichkeit, Mangel an Appetit, immerwährenden bittern Geschmack im Munde, galliges Aufstoßen, Brechen grüner, galliger Materien, Leibschneiden, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Umherwerfen, öfteres Erwachen: so findet man das sicherste Heilmittel in Chamomilla, die 12te Verd.

4) Von Ueberladung des Magens mit verschiedenartigen, nicht zusammenpassenden, blähenden Speisen, vielem Fette, vornehmlich Schweine- und Schöpsenfette, Wurst, brauner Butter, Backwerk, welches mit schlechtem Fette zubereitet war, u. dgl.

Bitterer, salziger Geschmack im Munde, Geschmack, wie nach faulem Fleische, nach Talge, vieler Schleim im Munde, jeder Bissen, den man genießt, erregt bittern Geschmack im Munde, der Taback ist ganz geschmacklos, das Brod schmeckt bitter, kratziges Wesen im Halse, galliges Aufstoßen, Mangel an Appetit, Widerwillen gegen warmes Essen, Vollheit im Magen, Auftreibung des Unterleibes, Spannung in der Gegend unter den letzten Ribben, Knurren und Kollern im Leibe, Verstopfung oder doch lang-

samer, beschwerlicher, spärlicher Stuhlgang, Frostigkeit, Mattigkeit, Ziehen in den Gliedern, wie beim kalten Fieber, Verdrüßlichkeit, stille Aergerlichkeit über unbedeutende Ereignisse, wenig Neigung zu sprechen, müde. Pulsatilla, die 10te Verd., bei Kindern die 12te.

5) Eine besondere Art von krankhafter Verstimmung des Magens kommt in dem Uebergange des Winters in den Frühling, des Herbstes in den Winter, bei fortwährend naßkaltem Wetter, in Gegenden, wo stehende Wasser, Schleusen und ähnliche, mit übeln Gerüchen angefüllte Orte die Luft verpesten, bei solchen Personen, die bei Arbeiten, welche üble Ausdünstungen mit sich bringen, den ganzen Tag über in der Stube zubringen und höchst selten die freie Luft genießen, vor, und ist zugleich häufig der Vorläufer des darauf folgenden und daraus entstehenden kalten Fiebers. Die Zufälle sind dabei meistens folgende:

Gleichgültigkeit gegen Essen und Trinken, Gefühl, als wenn man vollkommen gesättigt wäre, gehinderte Verdauung, man fühlt, daß die genossenen Speisen nicht in der gewöhnlichen Zeit verarbeitet werden, Aufstoßen, Auftreibung des Leibes, Erbrechen unverdauter Speisen, starker Appetit nach etwas Herzhaftem, Reizendem, Gefühl von Schwäche und Mattigkeit im ganzen Körper, Neigung, sich zu legen, Schwindel und allgemeine Hitzempfindung, Verdüsterung des Kopfes, dunkler Urin mit Bodensatze, Taubheit der Glieder, allgemeine Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke, Luft u. dgl.; die Glieder sind so empfindlich, wie nach einer starken Ermüdung, können nicht ruhig auf einer Stelle liegen bleiben, man muß sie bald biegen, bald ausstrecken; früh sind sie steif nach dem Auf-

stehen, unruhiger, unterbrochener Schlaf, schweres Einschlafen, Unruhe, trübe Stimmung, Mißlaune. Hier heilt China, die 12te Verd., die Magenbeschwerde und verhütet zugleich das Zustandekommen eines kalten Fiebers.

Aergerniß.

Heftiger Aerger äußert oft die nachtheiligsten Wirkungen auf den menschlichen Körper, er kann denselben in Lebensgefahr stürzen, und wenn dies auch in den seltenern Fällen wirklich geschieht, so entstehen doch um so häufiger die empfindlichsten Schmerzen, Krämpfe, Störungen der Verdauung, des Blutumlaufes, des Schlafes, Gelbsucht, Gallenfieber und ähnliche Unfälle mehr.

Die gewöhnlichsten Erscheinungen, welche auf stärkeres Aergerniß folgen, sind: Allgemeine Erhitzung, Unruhe, Zittern, Hitze und Röthe des Gesichts, der Augen, Kopfschmerz, der bald blos eine Seite des Kopfes einnimmt und da empfindlich drückend ist, bald den ganzen Kopf ergreift und einen mehr dumpfen Schmerz darin verbreitet, Herzklopfen, bitterer, galliger Geschmack im Munde, Zusammenlaufen gelbgrünen Speichels, Verlust des Appetits, Vollheit in der Herzgrube, Uebelkeit, Würgen, Erbrechen grüner, bitter schmeckender Flüssigkeiten, Leibschneiden, Durchfall, Schlaflosigkeit, Durst u. s. w.

Man thut sehr unrecht, wenn man bei diesen Umständen, wie so oft geschieht, Brechmittel nimmt, um die sogenannten Unreinigkeiten auszuleeren. Diese Unreinigkeiten werden erst durch den heftigen Reiz, welchen das Aergerniß auf die Nerven und Gefäße der Leber gemacht

hat, hervorgebracht und als Produkt der Krankheit von der Natur durch Erbrechen oder Durchfall ausgeleert: es ist also nichts weiter nöthig, als die krankhafte Thätigkeit der Leber zu ihrer gesunden zurückzuführen, um das ganze Uebel zu beseitigen, und künstlich hervorgebrachtes Erbrechen und Abführen muß schwächend und nachtheilig einwirken. Die Unreinigkeiten werden dann von selbst nicht mehr erzeugt, wenn die Leber in ihren gesunden Zustand zurückgeführt ist, und somit hört natürlich auch das Brechen auf. Das einfachste und beste Mittel für diese Fälle ist Chamomilla, die 9te Verd., bei Kindern die 12te.

Friesel.

Ein sehr häufig in jedem Alter vorkommendes Uebel, welches bisweilen durch unterdrückte Hautausdünstung, bisweilen durch Störung der Verdauung, durch den Genuß vieler geistiger Getränke veranlaßt wird, seltener nach dem Genusse gewisser Speisen, z. B. der Krebse, entsteht, bisweilen aber gar keine sichtbare Ursache nachweisen läßt. Gewöhnlich hält man es nicht für gefährlich, und es ist dies übrigens nur in den seltenern Fällen, indessen kann es, wenn es unvorsichtigerweise unterdrückt wird, wie z. B. durch Erkältung, sich nach einem edleren Theile werfen, als die Haut ist, und sehr ernsthafte Folgen haben. Der Grundsatz, daß man sich bei dieser Krankheit vor Kälte hüten und ein etwas wärmeres Verhalten beobachten müsse, und die Erfahrung, daß die Natur das Friesel in mehrern Fällen durch vermehrte Ausdünstung heilt, brachte die Aerzte und Nichtärzte auf den Gedanken, daß dies durch

erregten Schweiß gehoben werden müsse, und man trank daher so viel als möglich warmen Thee, um diese Wirkung zu erreichen. Daß aber dieses Mittel nicht immer zweckmäßig sey, wird schon dadurch erwiesen, daß eine gewisse Art des Friesels blos in der Kälte zum Vorschein kommt, in der Wärme hingegen sich sogleich unter die Haut verbirgt. Das allzu warme Verhalten taugt durchaus nichts, vermehrt das Fieber, erregt es, wenn es noch nicht vorhanden war, und beunruhigt den Schlaf. Der Kranke hat sich blos vor Erkältung zu hüten und eines der weiter unten anzugebenden, auf seinen Zustand passenden homöopathischen Mittel zu nehmen.

Ehe das Friesel vollständig ausgebrochen ist, erregt es bisweilen Zufälle, welche bedenklicher scheinen, als sie wirklich sind, z. B. Brustbeängstigungen, erschwertes Athemholen, Schwindel, Schwarzwerden vor den Augen, Zittern, Uebelkeit, Brechen, Leibschneiden, Durchfall, allgemeine Unruhe, Neigung zu Ohnmachten u. dgl. Diese Zufälle ereignen sich besonders bei Kindern, sehr sensiblen und vollblütigen Personen, Frauenzimmern, und werden meistens leicht gehoben durch Ipecacuanha, die 3te Verd.

1) Das gewöhnlichste, auch bei kleinen Kindern häufig vorkommende Friesel, welches in rothen, glatten, nicht oder doch fast nicht erhabenen, runden Fleckchen von der Größe eines Stecknadelkopfes besteht, die immerwährend sichtbar bleiben und weder durch Kälte noch durch Wärme sich verändern, die vorzüglich Nachts ein juckendes Beißen erregen und den Schlaf stören, gegen Abend etwas Schauder, Nachts mäßige Hitze mit sich bringen, bei Kindern große Unruhe, Verdrüßlichkeit, Schreien u. s. w. erregen, wird, be-

sonders wo Erkältung die Ursache ist, von Chamomilla, die 9te Verd., geheilt.

In den Fällen, wo Erkältung die Ursache war, bringt die Chamomilla meistens am andern Morgen einen mäßigen Schweiß hervor, welcher abgewartet werden muß.

2) In den Fällen, wo das Friesel mehr aus einer Störung der Verdauung entstanden oder vom Genuß einer Speise abhängig ist, welche es hervorzubringen pflegt, da, wo es nicht glatt ist, sondern den Charakter des Nesselfriesels annimmt und folgende Zufälle mit sich bringt:

Rothe Flecken über den ganzen Körper, die entweder glatt und flach sind, oder sich zu Knoten wie von Brennesseln erheben, die von einem feinstechenden Jucken, wie von vielen Flöhen, begleitet sind, welches besonders gegen Mitternacht heftig wird und den Schlaf hindert, Appetitlosigkeit, Vollheit in der Herzgrube, öfterer Schauder, Frostigkeit, Empfindlichkeit, verdrüßliches, mürrisches Wesen, Schwäche und Erschlaffung in den Gliedern, Unbehaglichkeit: da gibt man Pulsatilla, die 12te Verd.

3) Ein dem vorigen ähnliches Friesel, welches aber seine Entstehungsursache mehr im übertriebenen Genusse des Weines und anderer geistiger Getränke findet, oder auch wohl von einer langwierigen, im Körper steckenden Krankheit, wie von Hämorrhoiden, abhängt und von Zeit zu Zeit zum Vorscheine kommt, sich auch meistens nur an einzelnen Theilen, einem Arme, den Knieen u. s. f. zeigt und in glatten rothen Flecken besteht, welche stark jucken und

beim Kratzen einen Schmerz, wie von Wundheit, zurücklassen, wird sehr bald gehoben durch Nux vom., die 24ste Verd.

Rheumatismus.

Er gehört in den Uebergängen des Winters in den Frühling und des Sommers in den Herbst, wo die Witterung am unbeständigsten ist und die Luft feuchter und kälter wird, zu den häufigsten Krankheiten und findet seine Ursache meistens in Erkältung. In den gewöhnlichen Fällen beachtet man ihn nicht sehr und trinkt höchstens einige Tassen Thee, um durch Schwitzen davon befreit zu werden. Allein es verhält sich hier eben so, wie mit dem Frieseln. Nur einige Rheumatismen werden mit gleichzeitiger Erregung von Schweiß gehoben, und bei diesen erregt auch das homöopathisch passende Mittel eine mäßig vermehrte Ausdünstung, bei den übrigen, wo die Erregung von Schweiß bei dem Weichen der Krankheit nicht in der Natur der letztern begründet ist, schaden die schweißtreibenden Mittel und verändern wenigstens den Charakter des Uebels in immer hartnäckigere, ärgere Fieberbewegungen, machen Kopfschmerzen, erschlaffen durch die starke Ausleerung von Feuchtigkeiten und lassen immer eine große Neigung zu einem Rheumatismus in der Haut zurück. Dadurch setzt man sich der Gefahr aus, sogenannte chronische Rheumatismen zu bekommen, welche nur unter besonderer Begünstigung der Witterungsconstitution eine Zeitlang schweigen, bei der geringsten Aenderung derselben aber sogleich wieder hervortreten, bald heftiger, bald schwächer, und der Be-

handlung immer ungemeine Schwierigkeiten entgegensetzen. Rheumatismus ist mit der Gicht nahe verwandt und man geräth mithin durch Zuziehung eines chronischen Rheumatismus auch in Gefahr, daß dieser bei einiger Vernachlässigung und vielseitigen äußern Einflüssen in Gicht übergehe. Unter homöopathischer Behandlung weicht der Rheumatismus bald und läßt keine Spur seines Daseyns zurück, der Kranke hat nicht nöthig, im Bette zu bleiben, sondern hütet sich nur vor Erkältung und wartet früh den etwa entstandenen Schweiß gehörig ab.

1) Allgemeine Unbehaglichkeit, Schwere in den Gliedern, die Gelenke schmerzen, als wenn sie zerschlagen wären und es ist keine Luft in den Gliedern, hie und da reißende Schmerzen in denselben, die besonders des Nachts stärker sind und durch Aufsetzen und häufiges Umwenden im Bette gemildert werden können, der leidende Theil, der Arm, das Bein, die Hüften, sind wie gelähmt und zu Anstrengungen untauglich, das Kreuz schmerzt, wie zerschlagen, der Schmerz zieht sich bisweilen in die Zähne und erregt daselbst einen ziehenden, muckenden, die ganze leidende Seite des Gesichts einnehmenden und bis ins Ohr sich erstreckenden Schmerz, der Kranke scheut die Bewegung, hat Neigung, sich zu legen, ist verdrüßlich, frostig, kann nicht gut schlafen, ist besonders früh nach dem Erwachen sehr schwach und müde, so daß er kaum aufstehen kann.

Hier gibt man Chamomilla, die 9te Verd., bei Kindern und wenn die Schmerzen heftig seyn sollten, die 12te. Gewöhnlich entsteht darnach gelinder Schweiß, welcher abgewartet werden muß.

2) Rheumatische ziehende Schmerzen, welche vorzüglich Abends schlimmer werden und sich in größerer Menge zeigen, in den Gliedern, besonders aber in dem Fleische in der Nähe der Gelenke, von Zeit zu Zeit mit Brennen vermischt, Schmerzen im Fußgelenke, wie zerschlagen, schmerzhafte Lähmigkeit der Arme und Hände, Gefühl allgemeiner Entkräftung, unruhiger Schlaf, Umherwerfen bald auf diese, bald auf jene Seite, der Patient kann sich im Bette nicht recht erwärmen, hat Frostschauer, beim Umwenden im Bette schmerzen die Unterleibsmuskeln wie zerstoßen, und eben so beim Husten, Niesen, Lachen. Hyoscyamus, die 9te Verd., bei Kindern und wenn die Schmerzen sehr stark sind, die 10te.

3) Zerschlägenheitsschmerz in allen Gelenken und Gelenkbändern der Arme, der Brust, des Rückens, des Nackens, beim Bewegen, Athemholen u. s. w., welcher im Sitzen und Liegen auch bemerklich ist, durch Gehen und Bewegen aber verschlimmert wird, das Kreuz schmerzt wie gerädert, empfindlich reißend ziehender Schmerz in den Muskelflechsen, da, wo sie sich an die Knochenenden ansetzen, vorzüglich früh nach dem Aufstehen empfindlich, Schmerz der Glieder beim Bewegen, als wären sie ausgerenkt worden, Steifigkeit des Körpers beim Bewegen, besonders nach dem Aufstehen vom Mittagsschlafe. Hier würde vorzüglich die Berührung der ganzen Fläche des Magnetes nützen können.

4) Spannen und Drücken in den äußern Theilen der Brust, wie gelähmt und schwer, Stiche in den Brustmuskeln, durchs Athemholen verschlimmert, Stechen zwischen den Schulterblättern beim Bewegen und Athmen, im

Schultergelenke und Schulterblatte Schmerz wie Zerschlagenheit, Anfälle von reißendem Schmerz im Nacken, die Halswirbelbeine sind schmerzhaft, es ist, als wenn eine Last auf dem Nacken läge, der Rücken ist steif, die Bauchmuskeln und das Kreuz schmerzen wie zerschlagen, was das Umwenden im Bette sehr beschwerlich und schmerzhaft macht, der Patient ist sehr ärgerlich, klagt laut über seine Schmerzen, ist zum Zanken geneigt und läßt sich nicht zureden, er schläft unruhig, hat Frostigkeit und kalte Hände und Füße. Nux vom., die 24ste Verd., bei Kindern die 30ste.

Reißen. Podagra.

Was man im gemeinen Leben unter Reißen versteht, ist bei weitem nicht immer Gicht: es besteht meistens in weiter nichts, als in herumziehenden Schmerzen in den Gliedern, welche viele Menschen mit ins Grab nehmen, ohne jemals einen wirklichen Gichtanfall erlitten zu haben. Es wäre hier nicht der Ort, von der entzündlichen Gicht und deren oft lebensgefährlichen Anfällen zu sprechen, deren Behandlung dem Nichtarzte nie überlassen bleiben kann, eher läßt sich dieses und jenes über die herumschweifenden Schmerzen sagen, über welche nicht immer ein Arzt zu Rathe gezogen wird und welche doch öfters den Grund zu ernsthafteren Leiden legen und in wirkliche Gicht übergehen, wenn eine begünstigende, nicht selten geringfügige Gelegenheitsursache dazu kommt. Freilich lassen sich diese Beschwerden, wenn sie eine geraume Zeit gedauert und sich im Organismus fixirt haben, nicht mit einem Male, wie

etwa ein Rheumatismus, heben, und sie erfordern den öftern Gebrauch der passenden Heilmittel, indessen können sie bei einer zweckmäßigen Auswahl der letztern sicher und gründlich gehoben werden.

Ich kann nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Reißen sehr oft eine Folge der Arzneimittel und sogenannten Hausmittel ist, welche unpassend gewählt und in zu großer Menge angewendet worden sind. Wenn die Menschen aufhören werden, die für unschädlich gehaltenen Arzneimittel, welche sie Hausmittel nennen, mit der größten Unvorsichtigkeit in Menge zu gebrauchen und bei ihren Krankheiten ernsterer Art den übertriebenen Quantitäten von Arzneimitteln Thor und Thüre zu öffnen, so werden wenigstens die Hälfte solcher Patienten weniger zu finden seyn, die über Reißen klagen.

Eins von den Hausmitteln, welche am häufigsten gebraucht werden, ist der Baldrian, und eben dieser ist es auch, welcher nur allzu oft auf lange Zeit diese reißenden Schmerzen in den Gliedern nebst unzähligen andern Beschwerden zurückläßt. Er gehört zu den allerstärksten Arzneimitteln, welche wir besitzen, und sollte nie als ein unschuldiger Thee betrachtet und tassenweise genommen werden, am allerwenigsten von Kindern, deren zarter Organismus noch weit empfänglicher für seine Einwirkung ist, als der Erwachsener.

Nicht weniger nachtheilig wirkt das Queckſilber auf den menschlichen Körper, welches unter dem Namen des Calomel, Mercur. dulcis, Hydrarg. dulc. so häufig in Quantität angewendet wird. Wenn man weiß, daß ein halber Gran Queckſilber, den ein gesunder und

starker Mensch zur Prüfung seiner Heilkräfte einnimmt, 6 bis 8 Wochen uud länger auf ihn wirkt und einen künstlichen Krankheitszustand erregt, so kann man leicht den Schluß machen, daß diese Wirkung in einem kranken Körper noch weit heftiger seyn, noch länger anhalten und eine Neigung zu immer dauernder Wiederkehr dieser künstlichen Krankheit zurücklassen muß. Dies geschieht denn auch, und es ist nichts gewöhnlicher, als daß die Kinder, welchen man in der Bräune das Calomel granweise gegeben hat, schwarze Zähne, angeschwollene Drüsen, Mundgeschwüre, die hartnäckigsten Augenentzündungen, Abmagerung und Entkräftung bekamen, und daß Erwachsene, denen man dieses Mittel in venerischen Uebeln nach und nach zu ganzen Quentchen gereicht hat, in die langwierigsten reißenden Schmerzen, in die Gicht selbst, Blutspeien, völlige Zerrüttung der Verdauungskräfte u. s. w. verfallen.

Ferner warne ich bei dieser Gelegenheit auch vor dem unvorsichtigen Gebrauche des Seidelbastes, welcher sehr häufig als perpetuirliches blasenziehendes Mittel äußerlich aufgelegt und selbst auf die schon verwundeten Stellen angewendet wird. Dieser sondert, wenn er erweicht ist, seinen äußerst scharfen Saft ab, der von den hautlosen Stellen aufgesaugt wird und bei längerer Einwirkung auf den Organismus sehr langwierige und empfindliche, reißende und ziehende Schmerzen in den Knochen und Flechsen hervorbringt. Möchte man doch daher diese unzweckmäßige Anwendung eines so heftigen Mittels ganz aufgeben!

In den Fällen von Reißen, wo weder Baldrian noch Quecksilber als die alleinige oder als mitwirkende

Ursache angenommen werden könne, dienen beide als vortreffliche Hülfsmittel, deren Anwendung ich hier etwas genauer bestimmen will.

1) Reißende, ziehende, zuckende, erschütternde Schmerzen sowohl in den oberen, als in den unteren Gliedmaßen, oft auch bald in diesen, bald in jenen abwechselnd, welche vorzüglich (außer den Gelenken in der Länge der Glieder vorkommen, besonders in der Ruhe, im Stehen, Sitzen oder im Ruhen nach Bewegung zum Vorschein kommen und meistens durch das Bewegen gemindert werden, ein Gefühl von Mattigkeit und Lähmung in den leidenden Theilen entweder sogleich mitbringen, oder nach einiger Dauer darin erzeugen, oder auch nach den einzelnen Anfällen zurücklassen, welche sich bisweilen mit einer andern Art von Schmerz vermischen, z. B. mit Stechen, Klemmen, besonders Abends und kurz vor Mitternacht heftiger werden, oft nachlassen und dann plötzlich wieder einen Anfall machen, in den leidenden Theilen auf- und abwärts fahren, welche sich mit allgemeiner krankhafter Aufgeregtheit des Nervensystems, übertriebener Empfindlichkeit gegen gewöhnliche Eindrücke, Unruhe und Schlaflosigkeit verbinden, wohl auch in abendlichen Verschlimmerungen Fieberhitze und einen vollen, starken Puls mit sich bringen, hebt besonders gut Valeriana, die 6te Verd.; die Schmerzen bleiben dann vielleicht einen oder mehrere Monate weg, worauf sie wieder, wiewohl in geringerem Grade, erscheinen und durch eine abermalige Gabe dieses Mittels in der 9ten Verd. gehoben werden. Machen sie dann in einiger Zeit einen dritten Anfall, so gibt man, wenn sie noch in derselben Art sind, als vorher, dasselbe

Mittel in der 12ten Verd. Haben die Schmerzen ihren Charakter geändert, so sucht man dieselben in einem der folgenden Krankheitsbilder auf.

2) Ziehende, reißende, stechende, brennende, klemmartige Schmerzen, welche vorzüglich durch Berührung kalter, feuchter Luft rege gemacht, in der Bettwärme schlimmer werden, Frostigkeit mit sich bringen, große Mattigkeit, Schwere und Abgeschlagenheit der Glieder nach sich ziehen, wohl auch eine gewisse Aufgedunsenheit der Haut an Händen und Füßen oder den sonst ausgezeichnet leidenden Theilen erregen, welche die Bewegung der afficirten Theile erschwert, Schmerzen, welche hauptsächlich früh gegen 2 Uhr entstehen und im Innern der Knochen befindlich zu seyn scheinen, welche vorzugsweise gern die Gelenke befallen, darin wohl auch von Zeit zu Zeit Anfälle von unschmerzhaftem Pochen erregen, welche sich von den Gelenken, als ihrem eigentlichen Sitze, herab bis in die Enden der Glieder erstrecken, allgemeine Unruhe und Neigung, sich von einem Orte zum andern zu begeben, hervorbringen, welche nicht selten von den Gelenken und Knochen auf die weichen Theile, Sehnen und Muskeln, übergehen und daselbst Schmerz, Steifheit, erschwerte und schmerzhafte Bewegung hervorbringen, finden ihr Heilmittel in Mercur., die 9te Verd.

Auch hier darf man nicht erwarten, daß das Uebel mit einem Male für immer gehoben werden sollte. Es macht meistens noch mehrere immer schwächere Recidive, in denen man, wenn die Zufälle sich noch gleich sind, dasselbe Mittel aufs neue, allein in einer schwächern Gabe,

also etwa in der 10ten, 11ten oder 12ten Verdünnung, anwendet, bis sich keine Spur davon mehr zeigt.

3) Ziehende, reißende, muckende, erschütternde Schmerzen, welche Eingeschlafenheit und Taubheit der leidenden Theile mit sich bringen, am leichtesten beim Verweilen an einem kalten Orte in der Zugluft entstehen, Abends und in der Nacht besonders empfindlich werden, welche in allen Gliedern bald wühlend bohrend, bald nachlassend, bald sich erneuernd sich äußern, bald ein Gefühl erregen, als sey der kranke Theil verrenkt worden, oder als hätte er einen empfindlichen Schlag erlitten, bald Kälte daran hervorbringen, bald in den Flechsen und Bändern, bald in den fleischigen Theilen zu seyn scheinen, welche sich unerwartet ohne sichtbare Ursache früh beim Aufstehen zeigen, den Gebrauch der afficirten Glieder erschweren, allgemeine Ermattung herbeiführen, in den Zusammenfügungen der Gelenke am heftigsten sind und zwar in der Ruhe auch bemerkbar, aber doch beim Bewegen der Theile noch deutlicher sind, werden durch die ganze Oberfläche des Magnetes, welche man 5, 6, 8 oder 10 Minuten lang mit der Hand berührt, sehr schnell gehoben. Kehren sie später wieder, so wendet man den Magnet zum zweiten und dritten Male an, nur immer kürzere Zeit, bis die Zufälle sich ganz verlieren oder einen andern Charakter angenommen haben.

4) Schmerzen, die vorzugsweise bei Bewegung entstehen, welche Kälte in den afficirten Theilen mit sich bringen, weniger in den Gelenken und mehr in der Länge des ganzen Gliedes, mehr in den fleischigen Theilen, als in den Knochen vorkommen, in Ziehen, Reißen, drückendem Ziehen, Stechen mit Zittern der leidenden Theile, Zerschla-

genheitsschmerz und Schwere der Glieder bestehen, werden besonders gut durch Campher geheilt. Da dieses Mittel sehr kurze Zeit wirkt, so nimmt man öftere kleine Gaben davon, z. B. den kleinsten Theil eines Tropfens mit etwas Zucker alle Tage 3 bis 4 Mal. Wo die Schmerzen sehr heftig sind, wählt man die 1ste Verd.

Dabei vermeidet man, so wie auch bei den vorhergehenden Fällen, alle äußere Mittel, das Auflegen von Baumwolle, Wachstaffet, Schafwolle, Tragen flanellener Unterkleider u. s. w., denn dadurch wird die Temperatur der leidenden Theile zu sehr erhöhet, ihre Empfindlichkeit gesteigert, mithin die Schmerzen vermehrt und wegen der erzwungenen Schweiße die Reizbarkeit der Glieder und ihre Afficirbarkeit durch die Luft in hohem Grade erregt. Es ist dann kein Wunder, wenn die Krankheit zunimmt und ungewöhnlich hartnäckig wird. Weit besser ist es, dabei, sobald nicht große Schwäche oder Fieber an das Bette fesseln oder andere Umstände es verwehren, häufig in die freie Luft zu gehen, auch im Winter, und sich eine starke Bewegung in derselben zu machen. Dadurch setzt man die Haut in Thätigkeit, läßt eins ihrer natürlichsten und wohlthätigsten Reizungsmittel auf sie einwirken und erhält sie so in Berührung mit den gewöhnlichen Einflüssen, deren längere Entfernung ohnfehlbar von einer größern Empfindlichkeit der Haut gegen dieselbe begleitet ist, was eben so viel sagen will, als daß sie unter solchen Umständen als krank machende Einflüsse einwirken.

Das Podagra hängt zwar mit den eben besprochenen Gliederschmerzen zusammen, ist aber ein weit höherer Grad derselben und erfordert eine größere Ausbildung der Krank-

heit zu seinem Entstehen. Es ist ein entzündliches Leiden der Füße, vornehmlich der Ballen an den großen Zehen, mit Geschwulst, Schmerzen derselben und Unfähigkeit, diese Theile zu gebrauchen, verbunden. Als eine Krankheit, welche in ihren Folgen sehr gefährlich werden kann und eine sehr vorsichtige Behandlung erfordert, die man dem Nichtarzte nicht überlassen kann, gehört es eigentlich nicht hierher; ich habe es aber deshalb aufgenommen, weil kürzlich eine Heilmethode desselben bekannt geworden ist, welche für diejenigen, die von einem Arzte zu entfernt sind, um sich seiner zu bedienen, wenn auch keine radicale Hülfe, doch ein sehr gutes und ganz unschädliches Linderungsmittel abgibt, dessen sich ein jeder leicht nach der hier zu gebenden Vorschrift bedienen kann. Wenigstens ist diese Methode ungleich zweckmäßiger, als die Anwendung äußerer Mittel, sie mögen heißen wie sie wollen, denn wenn gleich welche davon gute Dienste zu leisten scheinen, so hat man doch Fälle genug, in denen das Gegentheil beobachtet worden ist, und die Empfindlichkeit der Haut wird im Podagra auf einen so hohen Grad gesteigert, daß oft auch nicht das unschuldigste äußere Mittel davon vertragen wird. Am meisten empfehlen sich die trocknen Kräuter, die so häufig angewendet werden, weil sich ihr feiner Staub in die Poren der Haut legt, sie verstopft, die entzündliche, schmerzhafte Oberfläche reizt und die Geschwulst gewöhnlich vermehrt, was dann aus Unwissenheit auf Rechnung des Krankheitscharakters geschoben wird.

Die Diät, welche ein Patient hierbei zu beobachten hat, ist dieselbe, welche ich weiter vorn im Allgemeinen gegeben habe.

Außerdem hält sich der Patient während der ersten Tage der Behandlung, je nachdem er nun mehr oder weniger transspirirt, im Bette oder in der Stube auf, vermeidet den Gebrauch der Füße, bekleidet sie ganz leicht mit einem baumwollenen Strumpfe und einem weiten und gefütterten Schuhe und hütet sich sorgfältig vor Zugluft.

Die Kur bestehe nun darin, daß die Wärme, welche man sonst gewöhnlich äußerlich zu appliciren pflegt, innerlich angewendet wird, wobei natürlich der unangenehme mechanische Reiz, den jene Methode mit sich brachte, wegfällt. Der Kranke trinkt drei Morgen hinter einander nüchtern 8 bis 10 Biergläser voll heißes Wasser in Zwischenräumen von 10 bis 15 Minuten, wobei aber sehr darauf zu sehen ist, daß das Wasser wirklich so heiß gemacht wird, als der Kranke es nur trinken kann, denn laues Wasser erregt Uebelkeit, Erbrechen und schwächt den Magen; von dem heißen kann ich aber aus Erfahrung versichern, daß es diese nachtheiligen Folgen nicht nur nicht hat, sondern sogar den Appetit und die Verdauung befördert.

Ich habe einen Kranken gesehen, der diese Kur brauchte und über die wohlthätige Wirkung derselben erstaunt war. Er hatte seit Jahren keinen so guten Appetit, keine so schnelle Verdauung, keine so regelmäßigen Ausleerungen gehabt, als während dieser Zeit. Nach dem Essen fühlte er sonst immer eine große Fülle mit Anspannung im Unterleibe, er hätte keinen recht deutlichen Hunger und verdaute langsam; aber schon nach dem ersten Tage der Kur verloren sich diese ziemlich veralteten Beschwerden, er fing an stark zu hungern, aß mit vielem Appetit, fühlte sich

leicht und wohl darauf, sein Schlaf war ruhiger und die Verdauung ging äußerst regelmäßig von statten. Seine Füße waren entzündet, schmerzhaft, geschwollen, er konnte nicht auftreten. Nach 24 Stunden fühlte er Nachlaß der Schmerzen und am fünften Tage ging er bereits wieder im Hause umher.

Ein Paar Stunden nach dem Trinken des Wassers nimmt der Kranke ein mäßiges Frühstück zu sich und stillt eben so des Mittags seinen Appetit vollkommen.

Der Hergang der Kur ist gewöhnlich folgender.

Bald nach dem Genuß des heißen Wassers fängt der ganze Körper an stärker zu transspiriren, der Urin geht häufig ab und bekommt einen schmutzig=weißen Bodensatz, welcher bald niederfällt, die Stuhlausleerungen werden vermehrt, gehen sehr leicht und reichlich ab, ohne in Diarrhoe auszuarten, der Unterleib wird leicht und frei, es tritt ungewöhnlicher Appetit ein, und nach 18 bis 24 Stunden vermindern sich bereits die Schmerzen. Am andern Tage läßt die Geschwulst und die Empfindlichkeit der Füße nach, das Auftreten ist weniger schmerzlich, die schon am ersten Tage eingetretenen Erscheinungen bleiben dieselben oder erreichen einen noch höhern Grad, und am dritten Tage ist der Patient gewöhnlich von seinen Schmerzen befreiet. Die Geschwulst verschwindet dann in einigen Tagen allmählig und nun kann man wieder Versuche machen, die Füße zu brauchen.

Wenn die Geschwulst vollkommen vorüber, die Beweglichkeit der Gelenke wieder hergestellt ist und die Empfindlichkeit der Haut sich verloren hat, so macht man allmählig wieder Proben mit dem Gehen ins Freie nach Ver=

hältniß der Kräfte, welche die Füße erlangt haben, nimmt sich aber Anfangs vor feuchtem, kaltem Erdboden, vor Stehenbleiben auf demselben, so wie auf kalten Steinen, und überhaupt vor Erkältung sorgfältig in Acht.

Es scheint, daß diese einfache Art, das Podagra zu behandeln, besonders für diejenigen Personen paßt, welche sich dasselbe durch den zu reichlichen Genuß starker feuriger Weine und Ausschweifungen im Essen, täglichen Genuß sehr fetter, gewürzter Speisen, scharfer Vegetabilien, häufige Magenüberladungen, Nachtschwärmerei und ähnliche Unregelmäßigkeiten zugezogen haben; weniger möchte ich sie denen empfehlen, welche ihr Podagra durch Erkältung bekommen haben. Man sieht zugleich aus dieser Beobachtung, daß in sehr vielen Fällen dieser Krankheit die Reisen in die Mineralbäder ganz überflüssig sind, daß man das Heilmittel weit bequemer und wohlfeiler haben kann, daß höchst wahrscheinlich viele Bäder blos durch die sie umwehende Wärme wohlthätig auf den Körper wirken, die Verdauung verbessern und die Haut thätiger machen. Bei alle dem muß ich aber vor Mißbrauch dieser Heilmethode warnen, welche, auf andere Krankheiten angewendet, wo sie nicht passend wäre, auch manchen Nachtheil bringen könnte.

Krämpfe.

Was man im gewöhnlichen Sinne des Wortes unter Krämpfen versteht, das ist ein Leiden des Nervensystems, welches sich durch unwillkührliche und unregelmäßige Bewegungen der Muskeln zu erkennen gibt, mit denen mei-

stentheils Schmerzen verbunden sind. Die Ursachen derselben sind sehr mannigfaltig und sie arten sich nicht nur nach dem Alter der Kranken, sondern auch nach dem Geschlecht und der Constitution derselben auf verschiedene Weise. Daher findet auch in den Mitteln, welche sie heilen, ein Unterschied Statt, und es ist nicht gleichgültig, ob man in einem bestimmten Falle dieses oder jenes anwendet.

Nicht immer sind die Krämpfe so beschaffen, daß der Nichtarzt sie gründlich heilen kann, dies ist bloß bei solchen der Fall, welche plötzlich durch nachtheilige äußere Einflüsse hervorgebracht worden sind. Wenn die Krämpfe von langwierigen Krankheiten abhängen, wie z. B. von Unordnungen in der monatlichen Reinigung, von Verhärtungen u. dgl., so ist die Behandlung zu langwierig und zusammengesetzt, als daß ein Nichtarzt sie übernehmen könnte: die Krämpfe sind dann ein bloßer Zufall der Hauptkrankheit und man kann sie wohl für den Augenblick mindern und beseitigen, aber die radicale Heilung muß dem Arzte anvertrauet werden.

Wenn Krämpfe einen sehr hohen Grad von Heftigkeit erreichen, so daß allgemeine Starrheit des ganzen Körpers, Bewußtlosigkeit, Athemlosigkeit, Erstickungszufälle dazu treten, so verlasse man sich nicht auf die hier nur für die gewöhnlichsten Fälle angegebenen Mittel, sondern suche ärztliche Hülfe, denn das Uebermaaß dieser Zufälle kann, besonders bei Kindern und sehr sensiblen Personen, den Tod herbeiführen.

Ich werde hier die gewöhnlichsten Fälle dieses Uebels anführen und die Behandlung derselben zeigen.

1) Das kindliche Alter ist bei seinem hohen Grade von Empfindlichkeit des Nervensystems den Krämpfen vorzüglich unterworfen. Schon eine Kleinigkeit, ein Einfluß, der auf Erwachsene gar nicht wirken würde, vermag bei ihnen dergleichen hervorzubringen, ein mäßiger Fieberanfall, Wurmbeschwerden, Erkältung, Leibschneiden, Schreck, Furcht. Es gibt Mittel, welche sich für die Kinder besonders eignen und in vielen Krankheiten derselben anwendbar sind, auf diese werde ich mich hier besonders beschränken.

In den Fällen, wo die Krämpfe von Erkältung, Leibschneiden, Fieber, Erzürnung und Aergerniß herzuleiten sind, wo die Kinder sehr unruhig sind, wo eine Wange roth, eine blaß ist, wo sie mit halb geöffneten Augen da liegen und ohne Besinnung sind, Convulsionen in Armen und Beinen haben, den Kopf hin und her drehen, wimmern, beständig zu trinken verlangen, ist Chamomilla, die 13te Verd., sehr wirksam. Sollten sie sich weigern, einzunehmen, und müßte man fürchten, durch Gewalt die Krämpfe zu vermehren, oder wäre das Hinterschlucken verhindert, so läßt man an den unverdünnten Saft riechen.

Wo Schreck die Ursache zu den Krämpfen abgegeben hat, allgemeines Zittern des Körpers, Schlagen mit Armen und Beinen, wohl auch lautes unwillkürliches Geschrei zugegen sind, da hilft meistentheils das Riechen in die unverdünnte Tinctur des Opium.

Sind Würmer Schuld an den Zufällen und bemerkt man nebst den convulsivischen Bewegungen der Gliedmaßen Aufgetriebenheit und Härte des Unterleibes, Aufstoßen und Ausfließen wässeriger Materien, allgemeine Hitze und

Fieberbewegungen, Unbesinnlichkeit und allgemeine Schwäche, die besonders beim Nachlassen der Convulsionen bemerklich wird, so wendet man von Mercur. die 12te Verd. an.

Manche schwächliche, kränkliche Kinder bekommen ohne alle erkennbare Veranlassung bisweilen Krämpfe, welche mit keinen weitern Zufällen begleitet sind. Hier thut gewöhnlich Moschus die besten Dienste, von welchem man entweder die 2te oder 3te Verdünnung eingibt, oder an dessen unverdünnte Auflösung man riechen läßt.

2) Sehr häufig leiden Frauenzimmer in der Zeit, wo ihre monatliche Reinigung eintritt, allemal an Krämpfen, welche sich entweder blos durch zusammenschnürende Schmerzen im Unterleibe, oder selbst durch conculsivische Bewegungen der Gliedmaßen oder wenigstens Zucken und Springen der Flechsen äußern. Viele haben dabei die heftigsten zusammenziehenden, herabdrängenden, zwängenden Schmerzen im Unterleibe, die sich bis in den Schoos und die Schenkel erstrecken, sie zu ängstlichem Zusammenkrümmen, Niederwerfen auf die Erde, Schreien, Phantasiren, Außersichseyn nöthigen und kalten Angstschweiß auspressen.

Diejenigen, welche nie an Kaffee gewöhnt gewesen sind, finden für diese Leiden in ihm eins der wohlthätigsten Hülfsmittel. Man nimmt dessen 3te Verd., oder riecht an die unverdünnte Tinctur.

Wo aber Kaffee das gewöhnliche Getränk von Jugend auf gewesen ist, wo man sogar annehmen muß, daß eben dieser eine Erregungsursache der Krämpfe ist, wo zugleich Frostigkeit, Weinerlichkeit, Aengstlichkeit Statt findet, wo die Zufälle besonders in der Nacht heftig und am

Tage gelinder sind, da dient hauptsächlich Pulsatilla, die 14te Verd.

Treten die Krämpfe mit Uebelkeit und Ohnmacht, Verschwinden der Sinne, allgemeiner Kälte und Blässe, sehr gesteigerter Empfindlichkeit der Sinnenorgane gegen Licht, Geräusch u. s. w. ein, entsteht starke, schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes mit Härte desselben, windendem, wühlendem Schmerze in demselben, mit schmerzhaftem Drücken und Ziehen darin, ist die Wärme des Körpers erhöht, der Puls schnell und voll, abwechselnd, bald voll und stark, bald schwach und klein, so dient Valeriana, die 12te Verd.

3) Die Zufälle convulsivischer Art, welche Schreck hervorbringt, verbunden mit Sinnlosigkeit, Verdunkelung des Gesichts, allgemeinem Zittern, Durchfall, Beengung des Athemholens, Erschöpfung aller Muskelkraft, hebt Opium, an dessen unverdünnte Verdünnung man entweder riechen läßt, oder von dessen 6ter bis 9ter Verdünnung man etwas eingibt.

4) Schwächliche, reizbare Mannspersonen sind bisweilen Krämpfen unterworfen, welche mit allgemeiner Erschlaffung und Abspannung, Zittern der Beine, Kälte und allgemeiner Frostigkeit, erschwertem Athemholen, Zuschnürung der Kehle und Erstickungszufällen, häufigem Gähnen, schnellem, schwachem, zitterndem Pulse eintreten. Hier leistet besonders gute Dienste der Kampher. Da er sehr kurze Zeit wirkt, so läßt man an seine unverdünnte Auflösung von Zeit zu Zeit riechen, bis die Zufälle vollkommen schweigen.

Wenn diese Krämpfe mit großer Heftigkeit, lautem

Klagen darüber, Schreien und Toben, Schimpfen auf die Umgebungen verbunden sind, wenn der Patient überhaupt von heftiger, jähzorniger Natur ist, so empfiehlt sich auch die Nux vom., die 30ste Verd., ganz besonders.

Ohnmachten.

Die Ohnmacht selbst, als augenblicklicher Verlust des Bewußtseyns und des Gebrauchs der Muskeln ist zwar größtentheils kein gefährlicher Zufall, indessen erregt sie bei den meisten Menschen Besorgniß und den Wunsch, Hülfe zu leisten; auch ist oft der Augenblick ihres Daseyns ein schicklicher Zeitpunkt, um die Neigung zur Wiederkehr des Anfalls, welche bei mehrern sensibeln Personen in hohem Grade zugegen und sehr hartnäckig ist, zu mindern oder zu heben, und deshalb will ich hier angeben, was man in einem solchen Falle zu thun habe.

Da ohnmächtige Personen unfähig sind, etwas einzunehmen, so kann man sich nur mit dem Geruche der Arznei und etwa damit helfen, daß man ihnen einen Reiz mit einer Federfahne in der Nase anbringt, auch wohl die Fußsohlen bürstet.

Was die Mittel anbelangt, deren man sich hier zum Riechen mit Erfolg bedienen kann, so empfehle ich für die gewöhnlichsten Fälle den Campherspiritus. Man hält ihn dem Ohnmächtigen unter die Nase und bestreicht auch wohl die Schläfe und Stirn leicht damit.

Für diejenigen, welche durch Schreck ohnmächtig geworden sind, eignet sich mehr das Opium. Man läßt an die unverdünnte Auflösung riechen.

Hypochondrische, schwächliche, sehr reizbare Mannspersonen, hysterische Frauen, bleichsüchtige Mädchen sind auch den Ohnmachten sehr unterworfen und für sie paßt besonders gut der Moschus, an dessen unverdünnte Tinktur man riechen läßt. Stirn und Schläfe mit diesem Mittel zu bestreichen, würde durchaus nicht rathsam seyn, weil sein Geruch nur langsam und mit Mühe wieder zu vertilgen ist und während dieser Zeit dem Patienten viele Beschwerden machen, ja wohl auch die Ohnmachten erneuern könnte.

Sobald der Ohnmächtige wieder zu sich gekommen ist, so überläßt man ihn der Ruhe, welche meistens die Kräfte am besten wieder herstellt. Damit ist aber noch nicht alles abgethan, sondern wenn man radikal von dem Uebel befreit und gegen die Wiederkehr der Ohnmachten sicher gestellt seyn will, so muß man einen Arzt gegen das chronische, ihnen zum Grunde liegende Uebel zu Hülfe nehmen.

Schlaflosigkeit.

Ein Uebel, welches kein Alter verschont und, wenn es lange anhält, äußerst lästig und selbst die Gesundheit beeinträchtigend ist. Bei Kindern ist es sehr häufig, und dann liegt ihm gewöhnlich ein physischer Schmerz, selten Furcht vor Finsterniß zum Grunde; bei Erwachsenen sind oft übertriebene literarische Arbeiten bis kurz vor Schlafengehen die Ursache, eben so häufig das allzustarke Kaffeetrinken, welches Viele um des Wachbleibens und der größern Thätigkeit des Geistes willen sich angewöhnen; ferner

der Mangel an Bewegung und an Genuß reiner, freier Luft; endlich auch Schwächung der Verdauungskräfte und Magenüberladung.

Der Kaffee ist eine der allerhäufigsten hierher gehörigen Krankheitsursachen und nicht selten reicht schon das Entwöhnen von demselben allein hin, um dem Uebel Grenzen zu setzen. Für diejenigen, welche sich anklagen müssen, in seinem Genusse zu viel gethan zu haben, zu gleicher Zeit vielen anstrengenden Geistesarbeiten obgelegen, sich mit Gewalt vom Schlafe abgehalten haben, gibt es kein besseres Heilmittel, als sich ganz langsam, etwa in Zeit von drei bis vier Wochen, vom Kaffee zu entwöhnen und dann von der 21sten Verd. der Nux vomica einen Tropfen zu nehmen. Dies Mittel zerstört nicht nur die nachtheiligen Wirkungen des Kaffees, sondern wirkt auch gegen die Schlaflosigkeit an und für sich und eben so gegen die übermäßige Reizbarkeit, welche allzu häufige und anhaltende Geistesarbeiten dem Gehirn mittheilen. Die zweite Nacht nach dem Einnehmen wird nun schon Besserung bewirken und diese wird sich täglich vermehren.

Wer sich durch häufige Magenüberladungen, Genuß stark gewürzter, sehr mannigfaltiger Speisen den Magen verdorben, die Verdauungskräfte der Eingeweide geschwächt, Verstopfung, Blähungsbeschwerden und damit Schlaflosigkeit zugezogen hat, der wird sich am leichtesten durch einen Tropfen von der 9ten Verdünnung der Pulsatilla helfen.

Die Beschwerden von Schlaflosigkeit, allzu langem Schlafe, öfterem Erwachen, allzu spätem Einschlafen u. dgl., welche im spätern Alter als eine Folge dieses selbst vor-

zukommen pflegen, sind zu mannigfaltig und erfordern eine zu genaue, detaillirte Darstellung, um sie hier zu einem Gegenstande der Hauptkur machen zu können.

Die Schlaflosigkeit der Kinder ist nicht nur für sie selbst ein Hinderniß der Ausbildung, sondern auch für die Mütter eine ungemeine Beschwerde; allein nur zu oft sind sie selbst Schuld, wenn sie den Kindern eine ungebührliche, unnatürliche Nahrung geben, nämlich wenn sie dieselben mit Chamillen- und Fenchelthee füttern. Dies stört die Verdauung, erregt Leibschneiden und hindert den Schlaf.

Wo diese Diätfehler nicht vorgefallen sind, da kann man die 12te Verdünnung der Chamomilla mit dem größten Nutzen gegen die Schlaflosigkeit anwenden, besonders wenn Blähungsbeschwerden, Auftreibung des Unterleibes und ähnliche Zufälle damit verbunden sind.

Dient aber Chamillenthee zur Nahrung und scheint das Kind an keinem weitern Uebel, als an ungewöhnlicher Munterkeit zu leiden, so gibt man ihm Coffea, die 3te Verdünnung.

Eine Schlaflosigkeit, die mit immerwährendem Schreien, Heranziehen der Beine an den Unterleib, Drehen und Winden des Körpers, des Kopfes, wohl auch mit Durchfall begleitet ist, heilt der Mesmerismus, den man etwa zu drei bis vier Manipulationen anwendet.

Blutsturz.

Der Blutsturz jeder Art bleibt immer ein so gefährlicher und, selbst wenn er überstanden ist, in seinen Folgen bedenklicher Zufall, daß ich im Allgemeinen den Nichtärz-

ten durchaus nicht rathen kann, sich allein mit der Heilung desselben zu befassen; ich setze aber, weil meistens die Gefahr dringend und auf dem Lande selten sogleich ein Arzt zu haben ist, die Mittel hierher, welche man mit Nutzen dabei anwenden kann. Sobald als möglich muß man bei solch einem Unfalle den Arzt zu Rathe ziehen, weil nicht nur bei Vernachlässigung eine Neigung zur Wiederkehr des Blutsturzes zurückbleibt, sondern weil auch oft Schwindsucht, Engbrüstigkeit und ähnliche Nachkrankheiten davon herbeigeführt werden, wenn er nicht sorgfältig behandelt wird.

Die Zufälle, welche den Blutsturz begleiten, sind freilich mannichfaltig und würden in diesem beschränkten Raume nicht alle aufgezählt werden können; ich werde mich aber bemühen, eine Anzahl der gewöhnlichsten zu sammeln, nach denen der Nichtarzt sich richten kann.

1) Gewöhnlich gehen dem Blutsturze einige Vorboten oder vorläufige Kennzeichen, welche auf sein wahrscheinliches Erscheinen schließen lassen, voran; dahin gehören z. B.:

Kitzelnder Reiz unter dem Obertheile der Brust, kurzes, trocknes Hüsteln, Kurzathmigkeit, Dämpfigkeit, besonders beim Treppensteigen, Gefühl beim Gehen, als könnte man nicht genug Athem einziehen, Beängstigung unter dem Brustbeine, Neigung, tief zu athmen, drückender Schmerz in der Seite des Brustbeins, der durch den Rücken geht, in der Ruhe bemerkbar, im Gehen aber schlimmer ist, einzelne Stiche auf der Brust, beengende Empfindung in der Brust, Klemmen und Spannen unter

den Rippen mit großer Furcht vor Lebensgefahr, besonders bei Bewegungen und beim Sprechen.

Nachdem dies einige Zeit gedauert hat, vermehrt sich der Hustenreiz und der Husten, welcher trocken und rauh ist, daher Schmerz erregt, wohl auch einen Blutgeschmack im Munde mitbringt, es entsteht Frösteln mit fliegender Hitze untermischt, allgemeine Mattigkeit, Neigung zum Liegen, Zittern der Glieder, häufige kurze Schweiße, Verdunkelung der Augen, Benommenheit des Kopfes.

Endlich fängt der Kranke an, Blut mit Husten von sich zu geben, welches sich immer vermehrt, bis endlich ganze Quantitäten ausgeworfen werden.

In diesem Falle gibt man dem Kranken in einem ruhigen Zeitpunkte, wenn der Bluthusten etwas nachläßt, einen Gran der 12ten Verd. des Mercurius ein. Man hat von der zu erwartenden Krisis der Krankheit, welche sich durch etwas vermehrten Blutauswurf zu äußern pflegt, durchaus nichts zu fürchten, denn sie hält nicht lange an, und wenn der Blutfluß mit einem Male unterdrückt würde, so gerönne ein Theil des ausgesonderten Blutes in den Zellen der Lunge und brächte beschwerliche und gefährliche Nachkrankheiten hervor.

In andern Fällen, wo zwar auch ähnliche Brustbeschwerden vorangehen, wo aber mehr Hitze als Frost Statt findet, wo das Blut fast ohne Husten ausgeworfen wird und keine so auffallende Mattigkeit Statt findet, wo die Kranken doch umhergehen, in den ruhigern Zwischenzeiten wohl auch irgend ein Geschäft vorzunehmen im Stande sind, dient folgendes Mittel:

Es wird ein Gran gewöhnliches Kochsalz in einem

Eßlöffel voll Wasser aufgelöst und dem Patienten eine kleine Quantität davon gegeben.

Alle äußere Mittel, vornehmlich kalte Umschläge auf die Brust, müssen ganz vermieden werden, denn die Kälte kann wohl augenblicklich den Blutfluß hemmen und auf die Gefäße, welche dasselbe absondern, scheinbar wohlthätig einwirken, aber dieser Erfolg geht bald vorüber und es tritt der entgegengesetzte Zustand, desto heftigere Erneuerung des Blutflusses, ein.

2) Zu den bedenklichsten und heftigsten Blutstürzen gehören diejenigen, welche bei Frauenzimmern während der Schwangerschaft aus der Gebärmutter sich ereignen. Die gewöhnlich hier angewendeten Mittel, kalte Umschläge, kalte Einspritzungen von Essig, Einreibungen von Naphtha, helfen gewöhnlich zu nichts, erregen Schmerzen, Krämpfe und vermehren wohl gar durch mechanischen Reiz den Blutfluß.

In sehr vielen Fällen dieser Art wenden die Hebammen unwissend ein homöopathisches Mittel an, nämlich die Zimmettinktur. Es ist nicht zu läugnen, daß es in einigen Fällen wirklich gute Dienste leistet, und dies scheint es besonders dann zu thun, wenn der Blutfluß durch einen Fehltritt von einem Steine, eine Erschütterung beim Tragen einer allzuschweren Last, beim starken Ausdehnen der Arme und ähnlichen Anstrengungen hervorgebracht worden ist; indessen darf sie auch dann nicht zu ganzen Theelöffeln, wie meistens geschieht, angewendet werden, sonst bringt sie eine zu heftige Erhöhung der Krankheit hervor, bevor sie hilft. Die erste Verdünnung derselben mit 99 Tropfen Weingeist würde dann mehr als hinreichend seyn.

Außerdem empfehlen sich aber folgende Mittel, deren Wirksamkeit die Erfahrung mehrfach bestätigt hat.

Wenn der Blutfluß ohne krampfhafte, wehenartige Schmerzen in der Gebärmutter vor sich geht, sehr stark und anhaltend ist, nicht stoßweise erfolgt, mit Leibschneiden begleitet ist, allgemeine Mattigkeit und Neigung zum Liegen mit sich bringt, so gibt man einen Gran Mercur., die 12te Verd.

Tritt hingegen der Mutterblutfluß mit sogenannten Krämpfen, mit wehenartigen Schmerzen in der Gebärmutter, mit heftigem Drange und Pressen nach der Gebärmutter und dem After zu ein, erfolgt er mehr stoßweise mit jedesmaliger Erneuerung der Schmerzen, welche auch wohl Leibschneiden und empfindliche Spannung des Unterleibes nach sich ziehen, entstehen zu gleicher Zeit Anfälle von Schwäche, Neigung zur Ohnmacht und Ohnmacht selbst, Kälte des Körpers und der Gliedmaßen, öfterer Drang zum Wasserlassen, aus Mitleidenheit der der Gebärmutter nahe liegenden Blase, Schwere im Kopfe, Schwindel, Verschwinden der Gedanken, Schläfrigkeit, so gibt man der Kranken Ipecacuanha, die 3te Verd.

Hat dieses Mittel ausgewirkt und erneuert sich der Blutfluß oder tritt derselbe ursprünglich mit folgenden Symptomen ein:

Wehenartige Schmerzen, wie bei der Niederkunft, in der Gebärmutter, mit Ziehen in den Lenden und im Kreuze, Zittern des ganzen Körpers, Betäubung und Benommenheit der Sinne, Irrereden und Deliriren, große Unruhe, übertriebene Lebhaftigkeit und Aufregung, Flechsenzucken

und convulsivische Bewegungen der Glieder, Einschlafen der Glieder, ziehende Schmerzen in denselben, Ohnmachten, allgemeine Hitze, aufgetriebene Adern, schnellere Circulation des Blutes, stärkerer, geschwinderer Puls, undeutliches, verdüstertes Gesicht, so reicht man der Patientin eine Gabe Hyoscyamus, die 10te Verd.

Hierbei muß sie die größte Ruhe des Körpers und Geistes beobachten, sie muß auf einem bequemen, nicht warmen Lager ausgestreckt ruhen, jede nicht unumgänglich nothwendige Bewegung des Körpers vermeiden, sich über ihren Zustand möglichst beruhigen und alles entfernen, was sie afficiren könnte. Ihre Umgebungen müssen sich ruhig verhalten, sie nicht durch übertriebene Aengstlichkeit und Besorgtheit mit Sorge über ihre Krankheit erfüllen und alles starke Geräusch und zu helle Licht beseitigen, weil bei der hoch gesteigerten Empfindlichkeit des Nervensystems, welche ein solcher schmerzhafter Blutverlust mit sich bringen muß, schon die gewöhnlichen Eindrücke als krankhafte Reize auf den Organismus einzuwirken pflegen.

Sollte sich ein solcher ungewöhnlich starker Blutverlust bei einer nicht schwangern Frau während der monatlichen Reinigung oder auch zu einer andern Zeit durch diesen oder jenen Zufall, Aergerniß, Fallen und andere Erschütterungen, schweres Tragen, allzuhohes Erheben der Arme u. s. w. ereignen, so können nach Maßgabe der jedesmaligen Zufälle die hier angeführten Mittel ebenfalls benutzt werden.

Quetschungen.

Meine Leser werden sich wundern, in diesem und den folgenden Paragraphen Krankheiten zu finden, welche gewöhnlich der Chirurgie zur Behandlung überlassen werden, indessen können sie sich aus Folgendem leicht überzeugen, daß die Wundarzneikunst eigentlich nur einen sehr kleinen Bezirk besitzt, in welchem sie, dem Sinne des Wortes nach, thätig seyn kann.

Dem zufolge kommt ihr blos die Heilung eines solchen Uebels zu, welches in einer mechanischen Verletzung der Materie selbst besteht und durch materielle Hülfsleistung, durch mechanische Mittel beseitigt werden kann und muß. Solche mechanische Verletzungen begreifen nun blos mechanische Trennung der Substanz, Wunden, Aufhebungen der Verbindung solcher Theile, die nur in einer bestimmten Vereinigung unter einander brauchbar sind, Verrenkungen, manche Unebenheiten in der Richtung der harten Theile, Verkrümmungen und einige Operationen, welche unvermeidlich sind, unter sich, keinesweges aber gehören unter diesen Artikel Geschwüre, Abscesse, äußerlich sichtbare Entzündungen, Schmerzen, Augenkrankheiten, Geschwülste u. dgl. m.

Alle diese letztgenannten Krankheiten beruhen auf derselben dynamischen Störung der Gesundheit, welche allen innern Krankheiten zum Grunde liegt, ja sie sind selbst innere Leiden, welche nur ihrem Charakter nach ihr Daseyn durch Störung der Gesundheit eines äußern Organes beurkunden.

Sobald man die innere Krankheit, welche hier zum Grunde liegt, hebt, so verschwindet auch das äußere Uebel als Folge des innern, und es bedarf gar keiner eigentlich chirurgischen Hülfe von außen. Alle diese sogenannten äußern Krankheiten haben eben so gut, wie die innern, ihre specifischen und sichern Heilmittel, welche die Homöopathie durch Prüfungen an gesunden Menschen entdeckt und deren Heilkraft sie durch Anwendung auf Kranke bewährt hat.

So existirt kein Grund, warum man eine Quetschung mit äußern Mitteln, Umschlägen, Einreibungen, Pflastern behandeln sollte, insofern keine Zertrennung der Substanz und Zerreißung von Gefäßen dabei gegenwärtig ist. Durch den Stoß, welchen das quetschende Instrument auf den Theil macht, welchen es berührt, wird in den Gefäßen und Nerven desselben eine Veränderung hervorgebracht, deren Gegenwart und Fortdauer sich durch Schmerz, Gefühl von Schwäche und Unbrauchbarkeit des leidenden Theiles, Unterlaufung desselben mit Blut und davon abhängiger blaurothen Farbe desselben zu erkennen gibt.

Das Leiden der Nerven und Gefäße, welches sich durch diese Symptome ausspricht, besteht nun in keiner mechanischen Trennung, sondern in einer chronischen Störung der Lebenskräfte des afficirten Theiles, und diese kann durch Arzneimittel wieder aufgehoben und das entstandene Mißverhältniß wieder ausgeglichen werden.

Die Erfahrung hat Aerzte und Laien seit einer Reihe von Jahren gelehrt, daß die Arnica, Wolverlei, das Mittel ist, welches in dieser Art von Tinktur stets mit

Nutzen gebraucht werden kann, und die homöopathischen Aerzte haben durch Proben an sich selbst beobachtet, daß dies Mittel bei Gesunden alle die Zufälle zu erregen pflege, welche Quetschungen hervorbringen. Häufige Heilungen dieser Schäden mit Arnica haben deren Wirksamkeit hinlänglich bewiesen und ich empfehle sie daher hier als das zweckmäßigste Mittel dagegen.

Der Kranke hat nicht nöthig, sie äußerlich anzuwenden, sondern er nimmt ein kleines Tröpfchen von der 1sten Verdünnung derselben ein und schont den leidenden Theil einigermaßen. Zuerst verlieren sich die Schmerzen und die Steifheit, zuletzt die Blutunterlaufung und die blaue Farbe; doch halten die letztern bei dieser Behandlung nie so lange an, als unter einer andern mit äußern Mitteln.

Verstauchungen.

Diese sind eben so, wie die vorigen, ein dynamisches Leiden der Gelenkbänder ohne, oder doch mit so unbedeutender Verletzung ihrer Integrität, daß keine mechanische Hülfe nothwendig ist, welche sich dabei auch nur sehr selten anbringen läßt. Denn wenn auch ein ganz kleines Fäserchen eines Bandes zerrissen würde, so ließe sich dies weder mit Bestimmtheit erkennen, noch durch einen Verband wieder zusammenfügen. Beseitigung der Verletzung der Lebenskräfte der afficirten Gelenke ist hier alles, was man thun kann, und dazu bedarf es nur Schonung des Gliedes und Ruhe, Verhütung neuer Ausdehnungen

und die innere Anwendung des specifisch passenden Mittels. Dies ist abermals die Arnica. Sie erzeugt bei Gesunden, welche dieselbe prüfen, alle die Beschwerden und Schmerzen in den Gelenken, die aus einer Verstauchung oder unvollkommenen Verrenkung zu entstehen pflegen, und heilt sie daher auch bei Kranken. Man nimmt zu diesem Behufe ein kleines Tröpfchen von der ersten Verdünnung dieses Mittels; ist aber der Patient ein Kind, ein sehr empfindliches, sensibles Subject, oder sind die Schmerzen ganz ungewöhnlich heftig, tritt viel Geschwulst und Entzündung ein, so leistet die 6te Verdünnung die besten Dienste, ohne eine so heftige vorgängige Verschlimmerung.

Der Kranke schont das verstauchte Glied so lange, bis er wieder die gehörige Festigkeit und die natürliche Schmerzlosigkeit darin fühlt, ohne jedoch zu ängstlich zu seyn, denn wenn man einen solchen Theil der Ruhe allzulange überläßt, so nimmt leicht ein Schwächegefühl, eine Art Steifigkeit und Empfindlichkeit darin überhand, welche nicht so schnell wieder beseitigt werden kann.

Wunden.

Diese mechanischen Verletzungen gehören weniger hierher, weil sie mechanische Hülfe unentbehrlich machen, indessen kann die Homöopathie so manches für sie thun, was zu der schnellern Heilung und bessern Vernarbung beträgt Die Natur heilt die Wunden, sobald die Kunst dieselben

in die dazu erforderlichen Verhältnisse gesetzt hat, daher gehört freilich vor allen Dingen dazu, daß man sie verbindet. Dies besteht aber blos darin, daß man die Wunde reinigt, das Blut stillt, die Wundlippen einander nähert und durch ein einfaches englisches Pflaster oder eine umgelegte Binde in dieser Vereinigung erhält. Der Verband darf weder zu enge, noch zu weit, noch auch zu warm seyn, auch darf man ihn nicht täglich abnehmen und unnöthigerweise erneuern, sondern er bleibt liegen, bis die Wundlippen wieder so fest vereinigt sind, daß man nicht fürchten darf, sie von neuem zu trennen.

Alle Salben und andre Pflaster, ausgenommen das englische, müssen wegfallen, sonst reizt man die Haut, welche durch die Entzündung schon ungewöhnlich empfindlich geworden ist, und gibt Gelegenheit zu Eiterung.

Wenn eine Wunde, in welcher keine fremden Körper enthalten sind, deren Verband nicht zu fest angelegt ist und nicht durch seine Steigfigkeit oder Wärme reizen kann, sehr empfindlich und schmerzhaft wird, so kann man durch den Mesmerismus, den man etwa zu drei bis vier Strichen anwendet, oft sehr schnell Hülfe schaffen. Erneut sich dann das Uebel wieder, wird der Kranke dabei sehr gereizt, empfindlich, weinerlich, unruhig, mangelt ihm der Schlaf, so gibt man ihm ein Tröpfchen von der 3ten Verdünnung der Kaffee-Tinktur. Da diese nur kurze Zeit wirkt, so kann es seyn, daß sich das Uebel zum dritten Male erneuert, und dann wendet man China, die 13te Verd., an, welche länger wirkt und die Heilung vollständig macht.

Bekommt die Wunde einen großen rothen Umkreis, schwillt der leidende Theil an, entzündet er sich, so leistet in den meisten Fällen Pulsatilla, die 12te Verd., sehr gute Dienste.

Zeigt sich bei der Wunde viel Neigung zur Eiterung, des zweckmäßig angelegten Verbandes ungeachtet, so empfiehlt sich besonders Mercur., die 12te Verdünnung, welche gewöhnlich in Kurzem diese krankhafte Thätigkeit beseitigen wird. Dann bedarf man allerdings etwas, um das Ankleben des Verbandes an die Haut zu verhüten, es darf aber dazu nichts anderes, als ein ganz unschuldiges Fett gewählt werden, welches nicht leicht ranzig wird. Dazu empfiehlt sich am besten die Cacao-Butter, mehr als die animalischen Fette, welche bald scharf werden. Man streicht davon nur ganz wenig auf den Verband und erneuert es täglich einmal, bis die Eiterung gehoben ist.

Vierter Abschnitt.

Anweisung zur Bereitung der Arzneimittel.

Die hier zur Heilung der angeführten Krankheiten empfohlenen Arzneimittel sind theils aus dem Pflanzen-, theils aus dem Mineral-, zum Theil auch aus dem Thierreiche entnommen. Bei ihrer Zubereitung muß man besonders darauf sehen, daß man alle ihre Arzneikräfte erhält und daß dieselben nicht auf diese oder jene Art verändert, geschwächt oder zerstört werden. Daher benutzt man von den Pflanzen, welche man frisch haben kann, den ausgepreßten Saft, welcher mit dem gleichen Volumen Weingeist der bessern Aufbewahrung wegen vermischt wird. Von denjenigen Pflanzen hingegen, welche man blos getrocknet haben kann, bereitet man Tinkturen, indem sie klein gestoßen oder geschnitten in einem Glase mit Weingeist übergossen werden, worauf man sie sechs bis acht Tage lang stehen läßt und dann die gefärbte Flüssigkeit abgießt. Die mineralischen Mittel werden mit Milchzucker so lange gerieben, bis sie ein feines und gleichartiges Pulver darstellen. Mit den animalischen Mitteln verfährt man eben so, wie mit den Pflanzenmitteln.

Folgende Mittel sind zur Heilung der hier vorgelegten Krankheiten empfohlen worden:

1. Aconitum.
2. Arnica.
3. Camphora.
4. Chamomilla.
5. China.
6. Coffea.

7. Hyoscyamus.
8. Ipecacuanha.
9. Nux vomica.
10. Opium.
11. Pulsatilla.
12. Sambucus.
13. *Valeriana.*
14. *Mercurius.*
15. Coccinella.
16. Mesmerismus.
17. *Moschus.*
18. *Magnetismus.*

Unter diesen wird der frisch ausgepreßte Saft benutzt von:

Aconitum Napellus, Sturmhut. Arnica montana, Wolverlei. Matricaria Chamomilla, Feldchamille. Hyoscyamus niger, Bilsenkraut. Pulsatilla nigricans, Küchenschelle. Sambucus nigra, Flieder. Valeriana officinalis, Baldrian. Coccinella septempunctata, Himmelskuh.

Die frische und von anhängenden Unreinigkeiten gesäuberte Pflanze, von dem Flieder die zartesten Blätter und noch nicht aufgeschlossenen Blüthen, werden zerschnitten und in einem steinernen Mörser zu einem Breie gestampft, hierauf durch ein ganz reines, vorher zu keinem andern Zwecke benutztes leinenes Tuch gepreßt und der Saft gesammelt. Man läßt diesen Saft der Berührung der Luft nicht lange ausgesetzt, verschließt ihn in ein Glas, vermischt ihn zugleich mit derselben Quantität Weingeist dem Volumen nach, und läßt ihn ruhig stehen. In Zeit von einigen Tagen scheidet sich das Unreine, was noch darin enthalten ist, der Schleim und die erdigen Theile, ab, und wenn man die Flüssigkeit ganz klar und hell findet, so gießt man sie nochmals vorsichtig ab, um den Bodensatz zu entfernen.

Die kleinen rothen, schwarzgefleckten Käfer, Himmelskühe genannt, zerquetscht man lebendig in einem steinernen

Mörser und vermischt dann die erhaltene Flüssigkeit mit der gleichen Quantität Weingeist, läßt sie ruhig stehen, um sich abzuklären, und gießt dann das Reine von dem Bodensatze ab.

Weingeistige Tinkturen werden extrahirt aus:

China (Cinchona officinalis), Fieberrinde. Coffea arabica, Kaffee. Euphorbia Ipecacuanha, Brechwurzel. Moschus orientalis, Moschus. Opium (Papaver somniferum), Mohnsaft. Strychnos Nux vomica, Brechnuß.

Von diesen trocknen Arzneikörpern wird allemal ein Theil ganz fein gepulvert, zerschnitten oder zerfeilt und mit 20 Theilen Weingeist an Gewicht kalt übergossen, also zum Beispiel, weil ein Gran des Arzneimittels nur eine sehr geringe Menge Tinktur liefern würde, ein Quentchen China mit 20 Quentchen Weingeist. In diesem Aufgusse bleibt es in einem wohlverschlossenen Glase sechs bis acht Tage stehen und wird täglich einmal umgeschüttelt, worauf man die erhaltene Tinktur abgießt, von dem zu Boden Liegenden trennt und aufbewahrt. Man läßt die Tinkturen während des Extrahirens zwar in der Stube stehen, aber entfernt von dem Ofen und den Sonnenstrahlen.

Die Kaffeebohnen, welche natürlich nicht gebrannt seyn dürfen, und die Nux vomica müssen in einem warmen Mörser zerstoßen werden, weil sonst ihre Zähigkeit hindert, daß man ein ganz feines Pulver erhält.

Vom Campher, Laurus Camphora, wendet man entweder den in den Apotheken vorräthigen Campherspiritus an, oder man löst so viel trocknen Campher in Weingeist auf, als der letztere annimmt, was man daran er-

kennen kann, daß sich das Uebermaß der Camphers wieder auf dem Boden des Glases abscheidet.

Pulver bereitet man aus Mercurius, Queckſilber.

Ein Gran Mercurius vivus, lebendiges Queckſilber, wird in einem ſteinernen Mörſer mit 100 Granen Milchzucker, welche allmählig hinzugeſchüttet werden, ſo lange innig und langſam verrieben, bis die ganze Maſſe ein vollkommen gleichfarbiges, feines, blaulichgraues Pulver darſtellt, in welchem keine metalliſchen Theilchen mehr unterſchieden werden können. Während des Reibens hängt ſich die Maſſe ſtark im Mörſer an und muß der gleichmäßigen Vereinigung wegen öfters aufgekratzt und unter einander gemiſcht werden, wozu man ſich aber keines andern als eines hörnernen oder gläſernen Spatels bedienen darf.

Der Magnet erfordert keine beſondere Zubereitung. Man wählt dazu einen käuflichen Magnetſtab von etwa 10 Zoll Länge und 3 bis 4 Linien Breite, welcher alle Dienſte verrichten wird, die man von ihm erwarten kann.

Um die Arzneimittel mit Nutzen gebrauchen zu können, müſſen ſie verdünnt werden, ſonſt wirken ſie zu ſtark. Dies geſchieht auf folgende Art: Bei den friſchen Pflanzenſäften, welche mit dem gleichen Volumen Weingeiſt vermiſcht worden ſind, ſetzt man 2 Tropfen zu 98 Tropfen Weingeiſt und erhält ſo die erſte Verdünnung. Von dieſer ſetzt man nun 1 Tropfen zu andern 99 Tropfen Weingeiſt und bekommt ſo die zweite Verdünnung. Auf dieſe Art wird die Präparation fortgeſetzt und zwar ſo oft, als bei jedem einzelnen Mittel weiter unten angegeben werden wird. Auf jedes Glas ſchreibt man ſogleich die Zahl der Verdünnung an, um Unordnung zu vermeiden.

Bei den Tinkturen, welche mit einem Theile des Arzneistoffes und 20 Theilen Weingeist bereitet worden sind, tritt ein anderes Verhältniß der Verdünnungen ein. Hier nimmt man zu der ersten Verdünnung 20 Tropfen der Tinktur und 80 Tropfen Weingeist, zu der zweiten Verdünnung aber 1 Tropfen der ersten und 99 Tropfen Weingeist, und so fort.

Um den Campher zu verdünnen, setzt man sogleich zu der ersten Verdünnung einen Tropfen der Auflösung mit 99 Tropfen Weingeist zusammen.

Zur Erleichterung und schnellern Bereitung der Verdünnungen bezeichnet man sich ein längliches Meßglas mit Strichen, da, wo es 80 und da, wo es 98 und 99 Tropfen Weingeist hält.

Die Verdünnungen der Pulver werden alle mit Milchzucker bereitet. Man setzt einen Gran der ersten Verdünnung zu 33 Granen Milchzucker, die aber nur allmählig zu 8 bis 10 Granen auf einmal hinzugeschüttet werden dürfen, und zerreibt sie im Mörser von einem Male zum andern auf das Sorgfältigste. Immer muß die neu hinzugefügte Quantität Milchzucker erst zum feinsten Staube zerrieben und die Masse vorher gehörig von dem Mörser abgeschabt worden seyn, ehe man eine neue Dosis dazuthut. So verfährt man bei allen folgenden Verdünnungen.

Hierbei muß vor allen Dingen die größte Reinlichkeit beobachtet werden. Jeder üble Geruch, jede Ausdünstung einer fremden Arznei, Kohlendampf, Schwefeldampf u. s. w., jede Verunreinigung des Mörsers oder Verdünnungsglases mit dem geringsten Theile eines vorher darin bereiteten Arzneistoffes müssen sorgfältig vermieden werden. Der

Mörser muß allemal nach der Präparation eines Mittels mit heißem Wasser vollkommen gereinigt werden und die Gläser darf man nicht wieder zur Aufbewahrung eines andern Mittels benutzen, weil das früher darin enthaltene fast nie vollkommen herausgebracht werden kann.

Wird man während des Präparirens eines Mittels unterbrochen, so darf es der Luft nicht ausgesetzt bleiben, sonst wird es in seinen Kräften verändert; man muß es sorgfältig dagegen schützen.

Man glaube ja nicht, daß folgende Angabe der Verdünnungen bei den einzelnen Mitteln übertrieben ist. Lange Erfahrung hat sie als nothwendig und nützlich bestätigt und bedeutende Verschlimmerung der Krankheit, Herbeiführung neuer, noch nicht vorhandener Symptome sind stets die Folgen, wenn man sich verführen läßt, stärkere Gaben zu reichen.

Aconitum wird hier unverdünnt angewendet.			Nux vom.	erfordert	30 Verd.
			Opium	=	9 =
Arnica	erfordert	6 Verd.	Pulsatilla	=	14 =
Chamomilla	=	13 =	Sambucus	=	— =
Camphora	=	3 =	Valeriana	=	12 =
China	=	14 =	Mercurius	=	12 =
Coffea	=	3 =	Coccinella	=	6 =
Hyoscyamus	=	10 =	Moschus	=	3 =
Ipecacuanha	=	3 =			

Wie die genannten Mittel angewendet und eingenommen werden, habe ich früher schon angegeben, ich habe also hier nur noch nöthig, etwas über deren Aufbewahrung hinzuzufügen, von welcher die Erhaltung ihrer Kraft und Integrität abhängt.

Fünfter Abschnitt.

Von der Aufbewahrung der homöopathischen Arzneien.

Nicht weniger Sorgfalt, als die Bereitung der Arzneimittel, erfordert auch ihre Aufbewahrung, denn sobald sie nachtheiligen Einflüssen ausgesetzt werden, so verlieren sie ihre Kraft, wenigstens die Verdünnungen, und man kann sich auf ihre Wirkungen nicht mehr verlassen.

Unter die Dinge, welche am nachtheiligsten auf die Arzneien einwirken, gehören vor allen andern die Luft, die Wärme und das Sonnenlicht.

Um sie dagegen zu schützen, verschließt man die flüssigen Mittel in grüne Gläser, welche nicht zu groß seyn dürfen, weil sie sonst der Verdünstung zu viel Raum geben, die Pulver aber in steinerne Büchsen, welche mit Schweinsblase und Papier zugebunden werden. Die Stöpsel auf den Gläsern müssen gut schließen, dürfen nicht wurmstichig, dumpfig, übelriechend seyn und werden von Zeit zu Zeit mit neuen vertauscht, wenn ihr Ende schwarz zu werden anfängt.

Man hebt die Präparate in einem Zimmer auf, welches im Winter nicht zu stark geheizt wird, und wo möglich in einem Schranke ohne Glasthüren, damit so wenig als möglich Luft dazu dringen kann. Am meisten muß man sie vor heißen Sonnenstrahlen bewahren, welche weit heftiger als künstliche Wärme und künstliches Licht wirken.

Alle starke Ausdünstungen und Gerüche müssen von den Tinkturen getrennt werden, ja es ist selbst zweckmäßig, die unverdünnten Arzneimittel von den Verdünnungen entfernt zu halten, damit nicht eine Vermischung ihrer Kräfte vorgehe, und eben deshalb darf man beim Einnehmen nicht zwei Mittel auf einmal öffnen, sonst stört meistentheils das eine die Wirkung des andern. Ausflüsse von glühenden Kohlen, Schwefeldampf, Pechdunst, der Geruch von Kaffee, angebranntem Schwamm, Federn, Haaren und andern thierischen Theilen, zu starker Tabacksdampf, die Ausflüsse von Schleusen, sehr stark riechenden Blumen u. dergl. sind eben so viele Feinde der Arzneien.

Wenn man die Verdünnungen geöffnet stehen läßt, vorzüglich in der Nähe der oben bemerkten nachtheiligen Momente, so geht sehr leicht eine störende oder vernichtende Wirkung in ihnen vor.

Auch die Feuchtigkeit gehört zu den nachtheiligen, zerstörenden Momenten, vor denen man die Arzneien schützen muß; namentlich leiden die Pulver davon.

Einige Verdünnungen von Mitteln, welche zum Verdunsten besonders geneigt sind, wie die des Campher und Moschus, thut man wohl, noch sorgfältiger zu verwahren, indem man die Stöpsel und den Rand der Gläser mit Wachs überzieht.

Wegen der Aufbewahrung des Magnetes ist noch Folgendes zu bemerken:

Er muß stets so liegen, daß sein Nordpol nach Norden, der Südpol nach Süden gerichtet ist, sonst verliert er seine Kraft. Man darf ihn eben so wenig, als die

übrigen Arzneimittel, der Wärme, besonders der Sonnenhitze, aussetzen oder ihn fallen lassen, damit Schläge und Stöße gegen feste Körper thun, seine Pole von den eisernen Stäbchen, die man gewöhnlich daran legen läßt, plötzlich und zu wiederholten Malen losreißen, weil alles dies seine Kräfte schwächt oder vernichtet. Das Aufhängen paßt für Magnetstäbe weniger gut; besser ist es, sie in der schon angegebenen Richtung an einen Ort zu legen, wo sie gegen Verrückung gesichert sind, und ein Paar Stäbchen Eisen an ihre Pole zu legen.

Sechster Abschnitt.

Anweisung zum Gebrauch des Mesmerismus und Magnetismus.

Der Mesmerismus, von seinem Entdecker Mesmer so genannt, sonst auch animalischer Magnetismus, besteht in dem arzneilichen Einwirken eines lebenden Körpers auf einen andern, und verdient keinesweges die rücksichtslose Verunglimpfung, welche ihm so oft zu Theil geworden ist. Gemißbraucht kann jedes Mittel werden, und so ist dies auch mit dem Mesmerismus in hohem Grade geschehen; man sollte aber das nicht dem Werkzeuge zur Last legen, was doch die Schuld derer war, die es brauchten.

Fast jeder gesunde und starke Mensch besitzt die Fähigkeit, durch den Mesmerismus auf andere Menschen heilend einzuwirken; kränkliche, schwächliche Personen dürfen es aber nicht unternehmen, sonst schwächen sie entweder den Patienten, oder theilen ihm von ihrem eignen Uebelbefinden

mit, vermehren mithin seine Krankheit. Der beste Beweis, daß der Mesmerismus nicht auf Einbildung beruht, besteht darin, daß er auf Kinder so ungemein wohlthätig wirkt und oft da Hülfe schafft, wo andere Heilmittel uns verlassen; aber auch bei diesen darf es nicht den bejahrten, abgemagerten Personen, Wehmüttern u. dgl. überlassen werden, den Mesmerismus anzuwenden, sondern jungen, völlig gesunden und kraftvollen Personen.

Der Mesmerirende hat weiter nichts zu thun, als daß er sich vor dem Patienten, welcher den Umständen gemäß sitzt oder liegt, niederläßt, seine beiden Hände flach oder blos mit den Fingerspitzen an dessen Stirne ansetzt, zu beiden Seiten über Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Oberschenkel herunterstreicht, hierauf die Hände ballt, so wendet, daß sie mit ihrer Rückseite nach dem zu Mesmerirenden gerichtet sind und sie nun in einem großen Bogen mit ausgestreckten Armen wieder in die Höhe führt, um dieselbe Manipulation zu wiederholen.

Leidet ein einzelner Theil, dem man dadurch Hülfe schaffen will, so wendet man auch zuerst diese über den ganzen Körper sich erstreckende Behandlung an, um den Patienten empfänglicher dafür zu machen. Nachdem dies etwa drei bis vier Mal geschehen ist, so setzt man den Daumen derjenigen Hand, auf deren Seite der leidende Theil ist, auf denselben, z. B. auf den Zahn, und läßt ihn da eine kurze Zeit, etwa eine Minute, ruhen. Entsteht schon vor Ablauf dieses Zeitraums Verschlimmerung des Schmerzes, so läßt man sogleich mit der Einwirkung nach, da dies ein Zeichen für deren hinreichenden Einfluß ist, und bald darauf wird man die Besserung erfolgen sehen.

Je nachdem der Kranke, welchen man mesmerirt, stark oder schwach, sehr oder wenig empfindlich, jung oder älter ist und je nachdem man es mit einem sehr heftigen Schmerze oder mit einem weniger schmerzhaften Zufalle zu thun hat, müssen auch die Manipulationen ihrer Anzahl nach sich richten. Bei Kindern, schwächlichen, sensiblen Personen, bei sehr angreifenden Schmerzen bedarf es nur weniger Striche, zwei bis drei, um seinen Endzweck zu erreichen; bei weniger heftigen Zufällen, bei stärkern, ältern Personen hingegen kann man oft sechs, acht bis zehn Striche anwenden, ohne daß eine allzustarke Wirkung erfolgt.

Man kann den Mesmerismus selbst während der Wirkungsdauer eines andern Arzneimittels, welches schon vorher genommen worden ist, in Anwendung bringen, wenn irgend ein Zufall, wie Krämpfe, während dieser Zeit entsteht, den man zu beseitigen wünscht, denn eine mäßige Anwendung des Mesmerismus stört die Arznei nicht in ihrer Wirkung. Bei Kindern gereicht dies oft zum großen Nutzen.

Der Kranke bleibt nach dem Mesmeriren eine kurze Zeit ruhig sitzen oder liegen und wartet die Wirkung ab. Bisweilen entsteht, so wie nach andern Arzneimitteln, eine vorgängige Verschlimmerung des Zufalles und dann erst die Besserung, bisweilen selbst Schlaf und dann sogleich die Besserung. Manche Kranke fangen an etwas zu transspiriren, und das müssen sie abwarten und sich alsdann vor Zugluft hüten.

Der Magnet besitzt eine ähnliche wunderbare Kraft, auf den menschlichen Organismus einzuwirken und in manchen Krankheiten specifisch zu helfen, welche man lange

Zeit bezweifelt, bespöttelt und für Betrügerei ausgeschrieen hat. Durch die vielfachen und langen Beobachtungen des Herrn Hofrath Hahnemann hat es sich unwiderlegbar bestätigt, daß der Magnet eins der allerstärksten und wohlthätigsten Heilmittel ist, dessen wir uns in vielen Fällen bedienen können, wo andere Arzneien uns verlassen. Er wirkt gewöhnlich sehr bald, was man an der erfolgenden Verschlimmerung erkennen kann, und leistet daher auch schnelle, hülfreiche Dienste.

Seine Anwendung geschieht folgendermaßen:

Der Patient setzt sich, je nachdem nun die ganze Fläche der Magnets oder sein Nordpol oder Südpol angewendet werden soll, so, daß er den Punkt, welchen er berühren will, vor sich hat, während der Magnetstab mit seinem Nordpole nach Norden, mit dem Südpole nach Süden liegt. Der Kranke darf ihn weder vorher in den Händen haben, noch ihn selbst zurecht legen, noch ihn selbst wieder entfernen, sonst führt er eine andere Wirkung herbei, als er bezweckt hat, oder sie wird ganz aufgehoben.

Da es nicht nothwendig ist, daß der leidende Theil unmittelbar mit dem Magnet in Berührung gesetzt werde, so hat der Kranke weiter nichts zu thun, als daß er mit der Spitze eines beliebigen Fingers den Pol berührt, welcher sich dem Krankheitsbilde gemäß als der zweckdienliche gezeigt hat. Soll die Mitte berührt werden, so legt der Kranke etwa drei Finger flach auf die Mitte des Magnets, damit er mehr als einen einzigen Berührungspunkt hat, weil höchst wahrscheinlich die eigenthümlichen Heilkräfte der ganzen Oberfläche aus dem Zusammenwirken beider Pole entstehen, denn man bemerkt, wenn man die Magnetnadel längs

dem Magnetstabe hinführt, daß sie demselben bald diesen bald jenen Pol zuwendet, zum Zeichen, daß sie sich bald einem feindlichen, bald einem freundschaftlichen Pole nahe findet.

Diese Berührung braucht nicht lange zu dauern. Gewöhnlich reichen drei, vier bis fünf Minuten hin; am besten wird es aber seyn, wenn sich der Nichtarzt nach der zu erwartenden Verschlimmerung des Zufalles, den er heilen will, richtet. Sobald diese erscheint, entfernt er sich vom Magnet, worauf dieser aus dem Zimmer gebracht werden muß. Dann läßt man die kleine Verschlimmerung ruhig vorübergehen, auf welche die Besserung sicher folgt. Ich habe Schmerzen in hohlen Zähnen auf ein ganzes Jahr lang durch einmalige Berührung des Magnets geheilt.

Sollte man zufälligerweise den falschen Pol gewählt und berührt haben, so kann man dies daran erkennen, daß das Uebel, gegen welches man ihn brauchen wollte, während des Berührens nicht verschlimmert, sondern für den Augenblick zum Schweigen gebracht wird. Hier darf man sich nicht täuschen lassen und seine Krankheit für geheilt ansehen, denn sie ist nur palliativ unterdrückt und kehrt sicher in Kurzem zurück. Man berührt im Gegentheil einige Minuten darauf den entgegengesetzten Pol so lange, bis einige Verschlimmerung erfolgt. Dann erst kann man der wirklichen Heilung gewiß seyn.

Nachtrag zum Verlags-Katalog der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig, von der Oster-Messe 1816 an bis zur Michael-Messe 1819.

Albert, J. B., le secrétaire français, a l'usage des allemands, qui désirent écrire avec goût et justesse. gr. 8. 1 Thlr 12 Gr.

Ameise, die, oder Bemerkungen, Charakterzüge und Anecdoten, auch Schlachtberichte vom Kriegsschauplatze in den Jahren 1812 bis 15. Herausgegeben von K. Hußell. 17 — 37te Sammlung, von der 28ten Sammlung an auch unter dem Titel: Echo der Säle europ. Höfe ꝛc. III. Bd. 1 — 5 und 18 — 58 Heft auf 1819. 8. à 12 Gr.

Atlas, historischer, von Preußen, in 12 illum. geogr. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieses Landes von 1273 — 1816. quer 4. brosch. 1 Thlr. 8 gr.

Atlas, historischer, von Rußland, Schweden, Polen, Oesterreich und der Türkei, in 5 illum. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieser Länder in den Jahren 1155 bis 1816. quer Fol. brosch. 18 Gr.

Begriff, kurzer, aller vorzüglich interessanten Wissenschaften und schönen Künste, worin sie nach ihrem Wesen und Werth erklärt und beschrieben werden. Nebst einem kurzen Abriß der Geschichte des teutschen Reichs und einer Vorrede vom Vicedirector M. Dolz. kl. 8. 18 Gr.

Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Teutschland, herausgegeben von C. P. Laurop und G. W. Frhrrn. von Wedekind 18 und 28 Heft. Mit einer Kupfertafel und 14 tabellarischen Beilagen. 8. broch. 18 Heft 18 Gr. 28 Heft 1 Thlr. 12 Gr. (Wird fortgesetzt.)

Belli, Caroli, Descriptio Arteriarum Iconibus Illustrata. Latio donata et in usum studiosae juventutis accommodata ab Henrico Robbi, Medicinae ac Chirurgiae Doctore in Academiae Lipsiensis Societatis Facultatis Medicae Parisiensis Sodali Honorario etc. 8. broch. 3 Thlr.

Bell's, Charles, Darstellung der Arterien, zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bei chirurgischen Operationen und insbesondere für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben. Nach der dritten Originalausgabe bearbeitet und mit practischen Bemerkungen begleitet von D. Heinr. Robbi. Mit einer Vorrede von Dr. J. C. Rosenmüller. Professor der Anatomie. Nebst 14 Kupfertafeln von Schröter. gr. 8. broch. 3 Thlr.

Beredsamkeit, die kriegerische, oder die Kunst auf das Gemüth des Soldaten zu wirken. Frei nach dem Französischen. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Bernewitz, F. W., Anleitung zur Abfassung aller Arten militärischer Aufsätze und Briefe, auch in Beziehung auf andere Verhältnisse des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens. Nebst einer Uebersicht der deutschen Sprachlehre, zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

Beschreibung von Leipzig, für Fremde und Reisende, die ihren Aufenthalt zweckmäßig und angenehm benutzen wollen. Zweite verbesserte Auflage, vermehrt mit dem Wegweiser durch die Schlachtfelder um Leipzig. Mit 2 Planen und 1 Karte. 12. br. 16 Gr.

Bilderbuch, asiatisches, oder das asiatische Magazin 13 Hefte, in einem Bande zu herabgesetzten Preis. Mit 52 illuminirten Kupfern. 4. 8 Thlr.

Briefe, merkwürdige, über die Schlacht bei belle Alliance, von einem preußischen Offizier, der diesen Feldzug mitgemacht, nebst Erinnerungen an die vor einem Jahrhundert auf demselben Boden vorgefallenen großen Begebenheiten. Mit 1 Kupfer, die Ansichten von Elba, belle Alliance und Helena darstellend. 8. broch. 16 Gr.

Bruchstücke aus dem Leben des Charles Schulmeister von Meinau. 12. brosch. 12 Gr.

Buch, das goldne, für hohe und niedere Stände, oder Grundregeln gut, klug und leicht durch die Welt zu kommen. Zweite verbesserte Auflage, aus dem englischen nach der eilften Ausgabe. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Buch, das nöthige, für alle Classen des Adels, oder

Elemente der Heraldik, welche dem Adel, Beamten, Künstler und jeden gebildeten Staatsbürger unumgänglich zu wissen nothwendig sind. Mit 116 Kupferabbildungen. gr. 8. br. 1 Thlr. 12 Gr.

Codex, diplomatischer, zu dem statistisch-heraldisch-, genealogischen Taschenbuch Europa. Herausgegeben von demselben Verfasser Ludw. Lüders. 11 Band. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Delectus sententiarum et historiarum ad usum tironum accomodatus. Eine Auswahl von Sinnsprüchen, Erzählungen und andern Stücken aus den römischen Klassikern, nebst grammatischen und historischen Erläuterungen zur Erleichterung des Studiums der lateinischen Sprache bei dem Schulgebrauche und bei Privatübungen nach dem Englischen herausgegeben von C. F. Michaelis. Mit einer Vorrede von Bröder. 8. 12 gr.

Demmrich, C. G., neu erfundene Koch-, Heitz- und Sparöfen, deren Bequemlichkeit, durch mehrjährige Erfahrung hinlänglich erprobt wurde und welche nach den physikalischen Grundsätzen in Hinsicht des Drucks der atmosphärischen Luft vom 1sten bis zum 4ten Stock berechnet sind, zur Belehrung für Hauswirthe, Töpfer, Maurer ꝛc. herausg. Mit 8 Kupf. 4. 1 Thlr.

Demmrich, C. G., das Ganze der Wachstuchfabrikation, oder vollständige und deutliche Anweisung zur Verfertigung des Wachstuchs, nebst Angabe einiger neuen Maschinen dazu, für Fabrikanten und Kaufleute. Mit 8 Kupfern. 4. 1 Thlr. 8 Gr.

Denkmal der Reformation Luthers beim dritten Jubelfeste am 31. October 1817 aufgestellt und herausgegeben von F. R. Lenke. Dritte Auflage mit 7 Kupf. allegor. Titel und Umschlag, gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Echo, das, der Säle von Paris, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anekdoten von Napoleon, seiner Regierung, seiner Umgebung, seinem Hofe und seinen Beamten, zweites Bändchen, auch unter dem Titel: Bonaparte und seine Familie. 8. brosch. 18 Gr.

Echo, das, aus den Sälen europäischer Höfe und vornehmer Zirkel, oder merkwürdiger Erzählungen und unbekannte Anecdoten von den Ereignissen der neuesten Zeit, IIIr Bd. 16 — 58 Heft und auf 1819 1 — 5 Heft. à 12 gr. Die Fortsetzung erscheint in monatlichen Heften. Führt auch den Titel von der Ameise 28te — 37. Samml.

Ehe, die, aus dem Gesichtspunkte der Natur, der Moral und der Kirche, betrachtet von Prof. D. Joh. Chr. Gottfr. Jörg und D. Heinr. Gottl. Tzschirner. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

England und die Engländer. 8. br. 1 Thlr. 8 Gr.

Erinnerungs-Almanach, täglicher, historisch-politischer. Eine Taschenbibliothek der wissenswürdigsten Ereignisse aus 27 Jahrhunderten. kl. 8. broch. 1 Thlr. 16 Gr.

Europa. Ein statistisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1818. Von Ludwig Lüders, in allegorischem Umschlag. 1 Thlr. Dasselbe auf 1819 1 Thlr. 12 Gr.

Förster, M. J. C., Lehrbuch der christlichen Religion, nach Einleitung des Katechismus Lutheri. Zehnte Aufl. Mit Luthers Portrait in ganzer Figur. 8. 8 Gr.

Forster, Thomas, über die Wolken und andere Erscheinungen in der Atmosphäre. Nebst mehrern die Ansicht der Wolken u. s. w. erläuternden Kupfern. Aus dem Englischen. gr. 8. br. 1 Thlr. 12 Gr.

Freundschaft mit Gott. Ein Versuch zur Erweckung des religiösen Gefühls. Nach dem Englischen des Richard Jones neu bearbeitet vom Adjunct. E. F. L. Netto, Prediger in Ober-Weimar. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr.

Fußarzt, der, oder die Kunst, die Füße zu behandeln und Fußsohlengeschwülste, Frostbeulen, Warzen, Nagelkrankheiten und unmäßige Fußschweiße gründlich zu heilen. Nach dem Französischen bearbeitet v. D. Heinrich Robbi, nebst einem Anhange von Dr. Joh. Chr. Gottf. Jörg, Professor an der Universität zu Leipzig. kl. 8. 12 Gr.

Gartenbaukunst, neue, oder Sammlung neuer

Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten 1 — 3te Lieferung mit 24 Kupfern Folio à 2 Thlr.

Nouvel Art des Jardins ou Collection de nouvelles Idees pour servir d'ornemens de Jardins et de Parcs publie par Dr. F. G. Baumgärtner. 1 Livraison. 2 Thlr.

Gesundheitsfreund, der, oder allgemein faßliche Anweisung, die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneiwissenschaft selbst zu behandeln. Nach der eilften verbesserten Ausgabe des Richard Reece, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Dr. C. G. Kühn. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Gordons. John, Knochenlehre, zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bei chirurgischen Operationen und namentlich für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben. Durchgesehen und verbessert vom Hofrath Rosenmüller, Professor der Anatomie. Mit 16 Kupfertafeln. gr. 8. br. 3 Thlr.

Hausrath, nützlicher, eine Auswahl erprobter Mittel für bürgerliche und ländliche Haushaltungen; aus dem Magazin aller neuen Erfindungen, 66 Hefte, besonders abgedruckt. 2 Theile 8. brosch à 16 Gr.

Heinrich und Klärchen, eine wahre Geschichte aus den letzten zehn Kriegsjahren. Aus dem 18. Hefte der Ameise besonders abgedruckt. 12. broch. 12 Gr.

Heldenbuch. Ein Denkmal der Großthaten in den Befreiungskriegen von 1808 bis 1815. Deutschen Vaterlandsfreunden und besonders der Jugend gewidmet von Chr. Niemeyer, Verfasser des deutschen Plutarchs. Vierte Auflage. Mit 46 Portraits und einer illum. Gruppe, in allegor. Umschlag. broch. 1 Thlr. 16 Gr.

Jörg, Dr. und Prof. J. C. G., Anleitung zu einer rationellen Geburtshülfe der landwirthschaftlichen Thiere. Zweite sehr vermehrte und mit 14 Kupfern versehene Auflage. gr. 8. 3 Thlr. Dasselbe ohne Kupfer. 1 Thlr. —

— — Wegweiser durch die Schlachtfelder um Leipzig. Mit einer Charte. 12. broch. 8 Gr.

Johnson, Karl, Leben und Thaten der berühmtesten Straßen- und Seeräuber, Diebe und Betrüger in England. Aus dem Engl. 1r Theil. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Katechismus der Architektur für die elegante Welt und unsre Schulen, zur Beförderung richtiger Begriffe von der Baukunst und der Säulenordnung. Nach dem Engl. Mit Kupfern kl. 8. br. 12 Gr.

Katechismus, kleiner, der Bierbrauerei, oder erster Unterricht für den Bürger und jeden Anfänger im Brauwesen. Mit einigen Zusätzen und mehrern Anmerkungen begleitet von D. F. F. Hermbstädt. 12. brosch. 8 Gr.

Katechismus des Handels, oder Einleitung in die Handlungswissenschaft. Aus dem Englischen von E. F. Michaelis. 12. broch. 12 Gr.

Katechismus der Musik, oder kurze und faßliche Erläuterung der wichtigsten, die Tonkunst betreffenden Begriffe und Grundsätze. Aus dem Engl. nach der zweiten Ausgabe von C. F. Michaelis. 12. br. 12 Gr.

Kirchner, J. A., das Alter der Erde. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Thlr.

Kriegsbibliothek vierter Band, enthält: den Krieg in Frankreich, in Holland und in den Niederlanden, in den Jahren 1813 und 1814. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

—— fünfter und letzter Band, enthält: den Krieg in Italien, in den Jahren 1813, 1814, 1815. Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich und der Krieg in den Niederlanden und in Frankreich im Jahr 1815. Mit einem Plane von den Schlachten bei Ligny und Waterloo, einer Ansicht von la Belle Alliance und einer Karte vom Kriegsschauplatze in den Jahren 1808 bis 1815. 8. 2 Thlr.

Kunst, die, der rednerischen und theatralischen Declamation, nach ältern und neuern Grundsätzen über die Stimme, den Gesichts-Ausdruck, aufgestellt und durch 152 Figuren erläutert, für öffentliche Redner, Schauspieler und Künstler. Mit 25 Kupferplatten. gr 8. 3 Thlr.

Künste, die, des menschlichen Lebens, in Beziehung auf Nahrung, Kleidung und Wohnung. In einer

Reihe von Briefen aus dem Englischen übersetzt und zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend herausg. vom Prof. C. F. Michaelis. 8. br. 18 Gr.

Kurländer, v. F., Lustspiele, oder Dramat. Almanach für das Jahr 1819 9r Jahrgang mit 6. illum Kupfern kl. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Kurtis, über die Krankheiten der Ohren, nach dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Robbi. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 18 Gr.

Leben und Weben in Indien, dargestellt in Abbildungen nach Balthasar Solvins und versehen mit Erläuterungen von Dr. Bergk 1 — 4s Heft jedes Heft mit 6 Kupf. à 12 Gr. gr. 8. br. Wird fortgesetzt.

Mädchen, das unbesorgte. Eine Geschichte für Frauen und Jungfrauen. 2 Bände. kl. 8. 2 Thlr.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen u. s. w. Herausgegeben vom Prof. Poppe, Dr. Kühn und Dr. Baumgärtner. Neue Folge No. 1 bis 7. Mit Kupf. 4. br. à 16 Gr.

Märtyrerthum, das christliche, oder Geschichte von dem Leben, den Leiden und dem Tode der christlichen Märtyrer in allen Theilen der Erde. Nach dem Englischen des John Fox und des John Milner. Zwei Theile mit 14 Kupf. gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Niemeyer, Chr., die Schlachten des heiligen Krieges in vierzehn Liedern. Mit Titelvignette. gr. 8. 12 Gr.

Prospect von Europa im Jahr 1819, welcher enthält: die Namen der Staaten, Flächengehalt, Volkszahl, Einkünfte, Kriegsmacht, Regierungsform, Universitäten, Namen und Alter des Regenten und Thronfolgers. 3 Gr.

Ribbe, J. L., über die Aufblähungskrankheiten der wiederkäuenden Haus- und Nutzthiere und deren Heilung. Mit vorausgehender Darstellung der Verdauungswerkzeuge und Geschäfte bei den wiederkäuenden Thieren. Mit Kupfern. 8. 1 Thlr.

Richerand's, Anthelme, Grundriß der neuern Wundarzneikunst. Nach der vierten, vermehrten und verbesserten franz. Originalausgabe übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. H. Robbi. gr. 8. 1r Theil 1 Thlr. 12 Gr.

Richter, Johann, Altrussische Mährchen, 1s Bändchen, enthält den Ritter Bulat oder der goldne Kelch und die heilige Kroae. 8. 1 Thlr 8 Gr.

Rosenmüller, Prof. E. F. K., das alte und neue Morgenland, oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Uebersetzung v. Sam. Burders morgenländischen Sitten und Will. Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus. gr. 8. 1 — 3 Band à 1 Thlr. 12 Gr 4r Band 2 Thlr.

Solbrig, C. F, der Hauspoet, eine Sammlung launiger Gedichte und Epigramme zur Unterhaltung freundschaftlicher Zirkel. Zwei Bändchen. 8. à 1 Thlr.

Solbrig, C F., Monologen, Reden und Erzählungen zum Behuf der Declamation nebst Regeln über den Vortrag derselben. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Taschenbuch, militärisches. Erster Jahrgang. Mit drei Planen. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Taschenbuch der Wunder und Seltenheiten in der Natur, der Kunst und in der Menschenwelt. Mit 12 Kupfern in allegor Umschlag. 12. 1 Thlr. 12 Gr.

Taschenschmidt, der, oder Taschenroßarzt, Unterricht, wie man die Krankheiten seiner Pferde zu heilen und was man bei deren Einkauf zu beobachten hat, aus dem Englischen übersetzt, verbessert und mit Zusätzen vermehrt von v. Tennecker. Eilfte Auflage mit 3 Kupfern. 12. broch. 8 Gr.

Unterhaltungen, erste, der Kinderwelt mit Gott. Auf Schweizerpap. 12. broch 6 Gr.

Unterricht, Friedrichs II. an die Generale seiner Armee nebst den von dem Könige späterhin gegebenen Instructionen. Neu herausgegeben und mit Anmerkungen in Bezug auf die neuesten Veränderungen der Kriegsführung versehen von einigen deutschen Offizieren 2 Thle. gr. 8. 3 Thlr.

Wardrop's, James, über den Fungus haemadotes oder den weichen Krebs in verschiedenen der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, nebst einer vergleichenden Ansicht des Baues des Fungus haemadotes und des Krebses Mit Krankengeschichten und Leichenöffnungen. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. G. Kühn. Mit 8 Kupfertafeln. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Wedekind, Georg von, Orden der Pythagoräische, die Obscurantenvereine in der Christenheit und die Freimaurerei in gegenseitigen Verhältnissen als Manuscript für Freimaurer. gr. 8. 1 Thlr.

Winke, practische, für junge Frauenzimmer über die Pflichten einer Gattin, einer Mutter und der Vorsteherin einer Familie, von Mistriß Taylor von Ongar. Nach der 6. Auflage aus dem Engl. übersetzt v. C. F. Michaelis. Mit einem Titelkupfer. 8. 1 Thlr.